Verborgene Welt

1
1965
14 Jg.

Zeitschrift
für
Grenzgebiete
des
christlichen Weltbildes

I N H A L T

14. Jahrgang 1965 Heft 1

A. Resch

Josef Kral, sein Leben und sein Vermächtnis 1

G. Frei

Zu neuem Beginnen und Wachsen 4

A. Resch

Das Menschenbild und die Wissenschaft 13

E. Grünewald

Die Angst als zentrales Problem des menschlichen Lebens 24

Rede und Antwort

R. Köppel: Einige Telepathieversuche 28

Einwände und Fragen 30

Aus aller Welt 31

Bücher und Schriften 32

Mitteilungen der Redaktion .. 36

Die Ansichten der Verfasser dekken sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung der Redaktion.

DIE VERBORGENE WELT

ist eine Quartalsschrift für Ausbau und Vertiefung des christlichen Welt- und Menschenbildes durch den Einbau der Kenntnisse aus dem Bereich der Grenzgebiete der für das Welt- und Menschenbild bedeutsamen Wissenschaften.

Redaktion:

Dr. Andreas Resch, Innsbruck 1 (Österreich), Maximilianstr. 6, Postfach 8. Telefon 05222/229 59

Verlag, Auslieferung, Anzeigenverwaltung und Druck:

Josef Kral & Co., 8423 Abensberg (Deutschland) Telefon 09443/213.

Postscheckkonten:
München 581 56 und 109 068
Wien 108 332
Zürich VIII 470 77

Erscheinungsweise:

Vierteljährlich.

Nachdruck:

Nur mit Erlaubnis der Schriftleitung.

Preis:

Jahresabonnement frei Haus:
DM 9.—; ö S 60.—; sfr 10.—

Einzelhefte:
DM 2.50; ö S 16.—; sfr 2.60

Manuskriptsendungen

sind direkt an die Redaktion zu richten.

Josef Kral, sein Leben und sein Vermächtnis

Es war an einem Septembertag vergangenen Jahres. Da traf ich Josef Kral eifrig mit der Fertigstellung seines Buches beschäftigt und voller Pläne und Ideen. Andererseits sagte er schon immer wieder, daß er nach dem Versand des Buches endgültig Schluß mache und ersuchte mich um die Weiterführung der „Verborgenen Welt". Ich nahm dies aber nicht so ernst und ermunterte ihn zur Weiterarbeit.

Josef Kral meinte es aber ernst. Schon bald darauf mußte er seinen Schreibtisch verlassen und das Bett hüten. Die Aerztin stellt einen schon stark fortgeschrittenen Magen- und Leberkrebs fest und man mußte sich auf den baldigen Tod gefaßt machen. Kral erkannte dann auch bald, ja scheinbar schon viel früher als man anfangs glaubte, daß sein Ende herannahe. Ganz gefaßt, in tiefem Glauben und in christlicher Heiterkeit, trat er in seine letzte Lebensstunde. Am 12. Jänner um 15.30 Uhr schloß er im Kreise seiner Familie und in Anwesenheit des Pfarrers von Schondorf nach Empfang der hl. Sterbesakramente für immer die Augen.

Am 16. Jänner betteten wir unseren so geehrten Josef Kral auf dem Friedhof zu Schondorf zur letzten Ruhe. Es war für die Seinen und seine Freunde ein harter Abschied, aber er war getragen von dem trostvollen Bewußtsein der erfüllten Vollendung seines providentiellen Lebens und Wirkens.

Josef Kral wurde am 15. August 1887 in München geboren. Nach Vollendung seiner Studien trat er 1906 in Augsburg seine journalistische Laufbahn an. 1910 verheiratete er sich mit Anna Jäger. Der so überaus harmonischen Ehe entsprossen drei Kinder, zwei Töchter und ein Sohn, der 1945 im Weltkrieg fiel. Dieser Verlust hat Herrn Kral besonders schwer getroffen.

Von 1906 bis 1930 stand Kral in einer unermüdlichen Auseinandersetzung mit dem Freidenkertum und dem Kommunismus. 1910/11 war er Direktor der 1. Internationalen Katholischen Telegraphen-Agentur, an deren Gründung er wesentlich beteiligt war. Ferner war er langjähriger Herausgeber der „Katholischen Weltkorrespondenz".

1917 trat er in Versammlungen und Reden für die Friedensresolution des deutschen Reichstags ein und gab die Schrift des Priesters Magnus Jocham „Der Friedenspapst und das deutsche Volk" heraus.

1917/18 gründete er mit Magnus Jocham und Reichsminister Erzberger den „Friedensbund Deutscher Katholiken" und war dessen 1. Vorsitzender. Mit dem 1944 in Berlin ermordeten Priester Max Metzger arbeitete er am Weltfriedenswerk vom Weißen Kreuz. 1919 beschäftigte er sich mit einem christlichen Sozialismus und war Mitglied der Studienrunde katholischer Soziologen. 1920 gründete er dann mit Vitus Heller, Würzburg, und Führern der christlichen Gewerkschaftsbewegung die „Christlich Soziale Partei Bayerns" (Bayerisches Zentrum). Von 1920/24 war Kral Landesvorsitzender der Partei und Reichstagsspitzenkandidat der Deutschen Zentrumspartei in Bayern.

1930 übernahm er die Verlegung des „Abensberger Tagblattes". Wegen seiner christlichen Gesinnung wurden ihm aber von 1934 bis 1945 die Schriftleiter- und Verlegereigenschaft aberkannt. Dreimal steckte man ihn ins Gefängnis, und bis 1945 war er unter der Aufsicht der Gestapo.

Nach diesen Schikanen des Zweiten Weltkrieges verließ Kral die politische Arena und mobilisierte einen geistigen Feldzug, indem er sich der Erforschung und Feststellung der sog. „außersinnlichen" Phänomene, den unbekannten Kräften der menschlichen Seele und der Wirklichkeit einer geistigen Welt zuwandte, gedrängt von dem inneren Aufruf, „daß das neue Welt- und Menschenbild nicht vom Materialismus und einer Wissenschaft bestimmt werde, deren letztes die Atombombe ist" (Kral, Die Wirklichkeit des Außersinnlichen in Wissenschaft und Christentum, Abensberg 1964, Vorwort).

In diesem Sinne rief er im Jahre 1951 mit Abt Alois Wiesinger von Schlierbach, Oberösterreich, die Zeitschrift „Glaube und Erkenntnis", später „Verborgene Welt", ins Leben, deren Schriftleiter und Herausgeber er bis zu seinem Lebensende war. Das Ziel dieser Zeitschrift war nicht so sehr die Veröffentlichung von eigenen Forschungen, sondern eine Zusammenfassung des Wesentlichen in der Erforschung der „Verborgenen Welt", „um auf dem festen Fundament der christlichen Weltanschauung das sich entwickelnde neue Weltbild zu formen" (Kral, Die Wirklichkeit des Außersinnlichen... Vorwort). Blättert man mit Bedacht die unter seiner Schriftleitung erschienenen Nummern dieser Zeitschrift durch, so ist man erstaunt, welche Fülle an neuem Erkenntnisgut den Lesern vermittelt wurde. Alle Grenzgebiete des christlichen Weltbildes wurden abgegangen und gar viele erst ganz neu der Oeffentlichkeit aufgezeigt. Wenn daher Herr Kral in seiner letzten Nummer zum Abschied schreibt: „Der Herausgeber glaubt, das bei der Gründung der Zeitschrift im Jahre 1951 gestellte Ziel, die Tatsächlichkeit und das Wirken einer außersinnlichen, d. h. einer neben unseren bekannten Sinnen bestehenden und in unsere Welt hereinwirkenden anderen Welt, nachweisen und die Notwendigkeit deren Einordnung in die Heils- und Glaubenslehre der christlichen Kirchen, besonders der katholischen, begründen zu können, im wesent-

lichen erreicht zu haben", so ist man dabei angenehm berührt und fühlt sich zur hoffnungsvollen Weiterarbeit aufgerufen.

In seinem Buch „Die Wirklichkeit des Außersinnlichen in Wissenschaft und Christentum" hat er unter Anwendung seiner letzten Kräfte seine Gedanken über die „Verborgene Welt" zusammengefaßt als einen ersten Ausgangspunkt, wie er mir kurz vor seinem Tode sagte, für einen ganz breiten und vertieften Aufbau und Ausbau des christlichen Weltbildes. Und fürwahr, liest man dieses Buch aufmerksam durch, so spürt man die Weite des geistigen Horizontes und die Tiefe des Glaubens, die Herrn Kral in seinem Inneren erfüllten. Für alle Bereiche der Wissenschaft hatte er ein offenes Ohr, und für alle Probleme des menschlichen Lebens ein offenes Herz. So beläuft sich die Gesamtauflage seiner Bücher auf über 100 000 Exemplare. Hierzu kommen noch eine überaus große Anzahl von Artikeln in den verschiedensten Zeitschriften. Daher mutet sein Leben wie ein unermüdliches Arbeiten an, als Journalist, als Politiker, als Verleger, als Schriftsteller, als Generalsekretär der „Internationalen Gesellschaft katholischer Parapsychologen", als Familienvater und als Freund. Es ist darum verständlich, daß er zu seinem 50jährigen Berufsjubiläum 1956 Ehrungen von höchster Stelle erhielt, so durch Erzbischof Michael Buchberger, Bundeskanzler Dr. Adenauer, Papst Pius XII. und das Bundesverdienstkreuz I. Klasse. Im Namen all seiner Freunde im Aufbau und Ausbau des christlichen Weltbildes durch die Erforschung der „Verborgenen Welt" ist ihm für seine hohen Verdienste um „Glaube und Erkenntnis" mein Buch „Der Traum im Heilsplan Gottes" gewidmet. Den größten Wunsch unseres teueren Verstorbenen erfüllen wir aber, wenn durch uns sein Werk weiterwächst als ein heiliges Erbe und als ein ehrenvoller Auftrag.

Josef Kral ist gestorben. Die Güte seines Lebenswerkes läßt uns als gläubige Christen aber ausrufen: Josef Kral war ein Mann aus Gott geboren, der mit Gott die hohen Pfade seines Lebens wandelte und in Gott den Frieden seines Herzens suchte. „Und ich hörte eine Stimme vom Himmel, die sprach: ‚Schreibe: Selig die Toten, die im Herrn sterben von nun an! Wahrlich, spricht der Geist, sie sollen ausruhen von ihren Mühen; denn ihre Werke folgen ihnen nach'" (Apokal. 14,13).

A. Resch

G. FREI

Zu neuem Beginnen und Wachsen

Dr. Gebhard Frei, geb. 24. März 1905 in Lichtensteig, Kt. St. Gallen, Schweiz. — 1931 Priesterweihe. — Doktorat in Philosophie an der Universität Innsbruck. Seit 1933 Professor für Philosophie und vergleichende Religionswissenschaft am Priesterseminar Schöneck, Beckenried, Schweiz. — 1948 Mitbegründer und seither Patronatsmitglied des C. G Jung-Institutes, Zürich. — 1957 Gründer und 1. Präsident der „Schweizerischen Gesellschaft katholischer Psychotherapeuten". — 1959 bis 1961 Präsident der „Schweizerischen Philosophischen Gesellchaft". — Mit Herrn Kral, Schondorf bei München, Gründer und seitheriger Präsident der „Internationalen Gesellschaft katholischer Parapsychologen". — Herausgeber der Sammlung: „Grenzfragen der Psychologie", Verlag Räber, Luzern. — Gastvorlesungen: 5 Semester am C. G. Jung-Institut, 4 Semester am Institut für angewandte Psycho logie, beides in Zürich, 2 Semester an der Handelshochschule St. Gallen. Die Bibliographie seiner Arbeiten, die gerade in Druck ist, umfaßt ein Wissensgebiet, das alle Bereiche der Psychologie, Philosophie und Theologie umschließt und sich mit Vorliebe in die Grenzbereiche erstreckt. So ist er der berufene Mann für die Erstellung eines neuen Durchblickes und Ausblickes. Die Redaktion deckt sich in ihrer Zielsetzung vollkommen mit den folgenden Ausführungen.

Dank und Gruß

Als Präsident der Vereinigung, die bisher unter dem Titel „Internationale Gesellschaft Katholischer Parapsychologen" (IGKP) als eingetragener Verein diesen gesetzlich geschützten Namen trug, deren Ehrenpräsident Gabriel Marcel von der Académie Francaise übernommen hatte, möchte ich einige Gedanken zur neuen Situation niederlegen, die durch den am 12. Januar erfolgten Tod von Herrn Josef Kral sich ergibt.

Eine Würdigung seiner Person und seines Lebenswerkes wird von anderer Seite vorgelegt. Meinerseits ist es mir ein tiefes Bedürfnis, ihm über das Grab hinaus den aufrichtigen Dank für alles auszusprechen, was er als Besitzer, Herausgeber und Redakteur der Zeitschrift „Verborgene Wetl" und als eigentlicher Gründer der oben genannten Gesellschaft für diese gute, ernst zu nehmende Sache getan hat. Er tat es aus großem Idealismus, unter größ-

tem persönlichen Einsatz, unter spürbaren Opfern, sogar finanzieller Natur. Dieser Dank gilt zugleich seiner edlen Gattin und seinen Töchtern, für das Bisherige, und besonders für den Willen und die Bereitschaft, die Weiterführung der Zeitschrift zu ermöglichen, das geistige Erbe des Heimgegangenen weiter zu tragen.

Mein Dank gilt sodann Pater Dr. theol. Andreas Resch, der sich bereit erklärte, die Redaktion der Zeitschrift zu übernehmen, und auch seinen Obern aus dem Redemptoristenorden, die die Bedeutung des Anliegens für Wissenschaft und christlichen Glauben erkannten, und Pater Dr. Reschs Arbeit als Redakteur bejahten. Ich gestehe: so weit mein Blick reichte, hätte ich keinen anderen Mann gesehen, den ich so sehr für die Redaktion gerade dieser Zeitschrift wünschte und als geeignet empfand. Mit seiner Dissertation „Der Traum im Heilsplan Gottes. Deutung und Bedeutung des Traums im Alten Testament", die eben 1964 bei Herder/Freiburg im Druck erschienen ist, hat P. Resch an der theologischen Fakultät der Universität Graz 1963 doktoriert. Zur Zeit studiert er in Innsbruck weiter und arbeitet an einer Dissertation über eine Spezialfrage aus der Parapsychologie, mit deren Studium er sich seit seinen Studentenjahren befaßt. Akademische Wissenschaftlichkeit, Leben aus dem Glauben und jugendlicher Elan mit großer Weite des Geistes vereinigen sich, der Zeitschrift jenen Horizont und jenes Gespür für die spezifisch christlichen Aspekte zu geben, die wir heute mehr als je benötigen.

Warum „Grenzgebiete des christlichen Weltbildes"?

In welcher Linie liegen die Anliegen für die Zeitschrift und die Gesellschaft, in denen der neue Redakteur und der Präsident sich im Wesentlichen einig wissen, und womit wir das geistige Erbe von Herrn Kral weiterzutragen versuchen? Der neue Untertitel „Zeitschrift für Grenzgebiete des christlichen Weltbildes" weist auf gewisse sich aufdrängende Fragen und darauf hin versuchte Antworten hin.

Was spricht denn dafür, von den „Grenzgebieten des christlichen Weltbildes", statt einfach von „Parapsychologie" zu sprechen?

Wir müssen wohl unterscheiden zwischen dem, was ein bestimmter Fachausdruck, wenn er in seiner ganzen Fülle genommen wird, an sich aussagt, und dem, was der heutige Mensch, wenn er diesen Begriff hört oder liest, dabei tatsächlich denkt. Das Wort an sich besagt, daß der Gegenstand der parapsychologischen Forschung Phänomene sind, die „para", d. h. neben oder außerhalb dessen liegen, was die schulmäßige Psychologie behandelt. Die außerordentlich starke Betonung der rein quantitativen Methode mittels der Statistik ungezählter Versuchsreihen über außersinnliche Wahrnehmung (deutsch ASW, englisch ESP) anhand der sog. „Kartenexperimente" und über Fernbewegung, Telekinese, anhand der „Würfelexperimente", wie sie 1932 von Prof. Rhine an der Duke-University begonnen und seither dort und auch anderwärts fortgeführt wurden, führte zum Teil dazu, daß der heutige Mensch beim Wort Parapsychologie fast nur noch diese, an

sich wertvolle, Form der parapsychologischen Forschung versteht. Ihn beschäftigen aber im Grunde ganz andere Fragen als ob zu den hunderttausend Versuchsreihen noch einige zehntausend dazu kommen. — Andere indentifizieren Parapsychologie mit Okkultismus, Spiritismus, Aberglauben und noch negativeren Dingen.
Dem gegenüber ist es von Vorteil, von den Grenzgebieten des christlichen Weltbildes zu sprechen, wobei allerdings zu betonen ist, daß mit den sogenannten Grenzgebieten auch ganz zentrale Fragen des christlichen Weltbildes verbunden sind, ähnlich wie Parapsychologie ganz zentrale Fragen der Psychologie, ja sogar Kosmologie zum Gegenstand hat. Wenn wir eine auch nur kurze Bibliographie der Parapsychologie, z. B. jene, die George Zorab 1957 bei der Parapsychology Foundation, New York, herausgab, zur Hand nehmen, so sehen wir, daß Parapsychologie wahrhaftig sich nicht mit der quantitativen Methode identifiziert, sondern in alle Grenzgebiete jeglichen Weltbildes hineinragt. Gerade deswegen sollte eigentlich kein christlicher Denker an der Frage vorbeigehen, was der so weit gespannte Bereich dieser Grenzfragen für sein eigenes Weltbild bedeutet. Versuchen wir, wenn es auch nur stichwortartig geschehen kann, diese Grenzfragen und ihre Bedeutung für das Weltbild in der heutigen geistigen Umbruchsituation zu charakterisieren.

Der Bereich der „Grenzgebiete"

Da geht es einmal um die mehr oder weniger rein psychischen Phänomene. Es ist das Minimum, das auch die ernste kritische Forschung anerkannt hat, daß es Telepathie, ein nicht durch die Sinne vermitteltes Wissen um fremden Seelengehalt, gibt, ebenso wie Hellsichtigkeit, ein Wissen um Sachverhalte, die wenigstens keinem auf der Erde lebenden Menschen bekannt sind. Sowohl die Ergebnisse der quantitativ-statistischen Methode, wie auch das Studium der Spontanfälle haben diesbezüglich ein sehr reiches Tatsachenmaterial vorgelegt. Das wichtigste Ergebnis ist wohl, daß hier die Distanzen, der Raum, keine Rolle spielen, wie auch, daß es Hellsichtigkeit in Bezug auf Vergangenheit (Retrospektion), Gegenwart und Zukunft (Präkognition, Prophetie) gibt, daß also die Tiefenschichten der Psyche auch keine Zeit im Sinne des Oberbewußtseins kennen. Mit der „Radiohypothese" in Analogie zu „Sender" und „Empfänger" bei Radio und Fernsehen ist am deutlichsten bei der Prophetie nicht durchzukommen, weil der „Sender" wenigstens in der gewöhnlichen Raum-Zeit-Welt noch gar nicht existiert. Diese Ergebnisse decken sich mit gewissen Erkenntnissen der Physik, besonders der sog. Mikrophysik, oder Atomphysik, der Tiefenpsychologie, besonders dem Studium der Träume, die hie und da sogar Zukünftiges vorauswissen, dem Studium der Drogenwirkungen, der achten Yogastufe des Samahdi, des Satori der Zen-Buddhisten. Untergeordnet, aber nicht zu vernachlässigen, ist dann die Frage, wodurch diese heute oft Psi-Funktion genannte Kraft der Psyche ausgelöst wird, ob z. B. durch das Berühren eines bestimmten Gegenstandes (Psychometrie), ob durch das Anstarren eines Kri-

stalles (Kristallschauen), durch Meditation, Training, Drogen etc. Untergeordnet, wenn auch besonders wichtig, ist die Untersuchung der verschiedenen Arten, in denen diese Psi-Punktion s i c h a u s d r ü c k t, durch das gesprochene Wort bei den Sprechmedien, durch das geschriebene Wort bei den Schreibmedien, mögen sie ein Schreibwerkzeug oder die sog. Planchette benützen, durch das künstlerisch gestaltete Bild bei den Malmedien, durch Musik, durch die Rute bei den Rutengängern, durch das Pendel, durch das innerlich gehörte „Wort", oder durch die sog. „sprechenden Tische".

Es ist wirklich schwer zu verstehen, warum diese relative Raum-Zeitlosigkeit der Tiefenschichten der Psyche und des Kosmos nicht jeden Menschen zutiefst beschäftigt, dem es irgendwie um ein heute gültiges Menschen- und Weltbild zu tun ist. Immer wieder wird von einer „Erweiterung des Menschenbildes" gesprochen, aber selten findet sich z. B. ein philosophisches Lehrbuch, das nicht einfach das Menschenbild, wie es vor fünfzig und hundert Jahren war, mit etwas anderen Worten wieder umschreibt. Es gehört fast zur Allgemeinbildung, daß man weiß, daß Kant Raum und Zeit als apriorische Formen des Bewußtseins auffaßt, die über die eigentliche Wirklichkeit, das Noumenon, nichts aussagen. Von Kant bis heute haben sich die beiden Fronten der „Idealisten" und der „Realisten" zwar in vielen Nuancen gewandelt, im Prinzip stehen sie sich aber immer noch ebenso exklusiv gegenüber. Hedwig Conrad-Martius ist eine der wenigen, die erkannt hat, daß für Erkenntnistheorie und Philosophie wesentliche Aussagen in den genannten „Grenzgebieten" vorliegen, und die mit Erfolg versucht, die Konsequenzen daraus für den Fortschritt der Philosophie zu ziehen. Nickel in „Zugang zur Wirklichkeit" sieht die Bedeutung des Problems als Physiker, Gerda Walther und Zaehner, in etwa auch Gardet, Cuttat und Pannikar haben bei der Diagnose der natürlichen und übernatürlichen Mystik die Wichtigkeit der relativen Raum-Zeit-losigkeit zu möglichst klaren Unterscheidungen erkannt. Zentrale Fragen der Religionspsychologie, z. B. bezüglich Yoga und Zen-Buddhismus, hängen mit dem Raum-Zeit-Problem zusammen, ebenso das Verstehen des weltweiten magischen Denkens, das auf der Vorstellung aufbaut, daß alles mit allem in einer Einheit verbunden ist, daß alles auf alles nach bestimmten Gesetzen einwirken kann, bei denen vor allem der Raum, aber auch die Zeit keine Rolle spielen. — Warum hat man in der katholischen Theologie z. B. die Mysterientheorie von Odo Casel vom überräumlich-überzeitlichen einen Christusmysterium, das sich in jedem heil-schaffenden Akt auf der Peripherie der Zeit vergegenwärtigt, zunächst so wenig verstanden, während heute viele Gedanken und Intentionen des Konzils über Liturgie und Kirche in diese Richtung gehen, ohne Casels Namen zu nennen? Weil eben die Kategorien des Ueberräumlich-Ueberzeitlichen dem theologischen Denken fern lagen, obwohl sie für das Verstehen des ersten und zweiten Adam, des Corpus Christi mysticum so notwendig sind und so nahe lägen, wie Theologen wie Eugen Walter, de Fraine u. a. es sehen. Hier geht es w i r k l i c h um ein gültiges christliches Weltbild. Was ist hier „nur" Grenzfrage, was ist zentral?

Wem es um eine vielleicht nötige Erweiterung des christlichen Menschen- und Weltbildes ernstlich zu tun ist, kann nicht an der Frage vorbei gehen, ob der Mensch nur aus Leib und Geistseele besteht, oder ob unserem Bewußtsein nicht ein Zwischenglied, das wir mit dem indifferenten Ausdruck „feinstofflicher Körper", der eventuell noch in den Aetherleib und Astralleib zu unterscheiden ist, verloren gegangen ist. Wie der physische Leib in die Kräfte und Gesetze des physischen Kosmos eingebettet ist, das Geist-Ich in die geistige Welt, so wäre selbstverständlich auch der feinstoffliche Körper in einen feinstofflichen Kosmos und seine Gesetze eingebettet. Der zentralste Zugang zur Beantwortung dieser Frage liegt wohl in der Summe jener Beobachtungen, daß der geistige Ichkern mit seiner feinstofflichen Hülle sich vom physischen Leib loslösen kann, was mit dem etwas doppelsinnigen Ausdruck „Verdoppelung", genauer mit Exteriorisation oder Bilokation bezeichnet wird. Dem Hagiographen sind gut beglaubigte Fälle solcher Bilokation bekannt, Parapsychologen haben aber ebenfalls ein reiches Material zugunsten der Tatsächlichkeit dieses Phänomens gesammelt. Dazu kämen viele empirische Versuche, wie sie etwa mit den Namen Reichenbach, de Rochas, Durville und vielen anderen mit ihren Experimenten über Od, Fluid, Aura usw. angedeutet sind.

Die Bedeutung der „Grenzgebiete"

Die Bedeutung dieses „Grenzgebietes" wird selbst in parapsychologischen Kreisen oft nicht genügend gesehen. Es geht nicht nur um die theoretische Erweiterung des Menschen- und Weltbildes. Es geht nicht nur um die Interpretation parapsychologischer Phänomene, wie z. B. der Materialisationserscheinungen. Es geht z. B. auch um das Verstehen des Todesvorganges und des jenseitigen Weges durch die feinstofflichen oder astralen Sphären, den jenseitigen Reinigungs- und Reifungsweg. Zu den Grundgesetzen gehört auch hier wieder, daß Raum und Zeit nicht gelten, wie in der Welt, die Physik und Chemie untersuchen. Das magische Denken aller Zeiten und aller Völker baut auf der Voraussetzung auf, daß es diesen feinstofflichen Kosmos mit seinen ihm eigenen Gesetzen gibt. Die vergleichende Religionswissenschaft, die Völkerkunde, die Folkloristik sind oder sollten an dieser Frage höchst interessiert sein. Ganz besonderes Interesse gerade an diesem Problem sollte die Medizin haben. Einem Paracelsus war es noch ganz bewußt, daß primär nicht der „physische Corpus", sondern der „astrale" oder „geistige" Corpus einer Medizin wirksam sei, und zwar unmittelbar auf den feinstofflichen Körper des Patienten und durch ihn durch auf den physischen Leib. Homöopathische Hochpotenzen bekommen nur von hier aus einen Sinn, und der Streit zwischen Allopathie und Homöopathie kann prinzipiell nur auf Grund des entsprechenden Menschen- und Weltbildes geführt werden. Auch die Theologie hätte hier allerhand Fragen zu durchdenken, z. B. über das Wesen und die Wirkweise von Engeln und Dämonen, soweit sie nicht durch Entmytologisierung einfach aus dem Weltbild gestri-

chen werden. Hat die Patristik und Frühscholastik hier vielleicht noch um Dinge gewußt, die später dem Bewußtsein verloren gingen, außer ev. in der franziskanischen Schulrichtung? — Ein ernster Dialog mit der indischen, überhaupt mit der fernöstlichen Weisheit, mit der Theosophie, Anthroposophie und jeglicher Form von Esoterik ist ohne das Ernstnehmen des Problems des Feinstofflichen überhaupt nicht möglich, und selbst Rom anerkennt die Dringlichkeit dieses Dialoges.

Art und Eigenwert der „Grenzphänomene"

Schon bei der Frage des Feinstofflichen zeigt es sich, daß der Ausdruck „Parapsychologie" etwas unbefriedigend ist, weil daran nur von „Psyche" gesprochen wird. Das Gleiche gilt nun von der Summe der Phänomene, die nicht mehr rein psychisch, sondern psycho-physisch sind. Manche sprechen deswegen von einer „Paraphysik" neben einer „Parapsychologie". Dies ist wohl nicht zu begrüßen, da dabei die Hauptsache, die Einwirkung der Psyche auf die physische Energie und Materie nicht mit ausgesagt ist.
Es kann sich zunächst um den über das durchschnittliche Maß hinausgehenden Einfluß der Psyche auf den eigenen Körper handeln. Vom durchschnittlichen Maß des Einflusses dürfte man wohl bei allem sprechen, was heute etwa die psychosomatische Richtung in der Medizin im Auge hat. Aber schon die Erscheinungen bei extremen Fällen der Hysterie, wie z. B. Charcot, Liébaut u. a. beschrieben haben, zeigen, wie fließend die Uebergänge sind zum psycho-physikalischen Grenzgebiet, wie es die Parapsychologie untersucht, etwa dem Phänomen der Transfiguration, der Umgestaltung eines medialen Menschen im Zustand der Trance in das Aussehen einer ganz anderen Person, die aus ihm zu sprechen scheint oder aus ihm spricht, das körperliche Schwer- oder Leichtwerden, letzteres bis zur Levitation, zum Schweben, entgegen dem physikalischen Gravitationsgesetz, wie es sowohl bei Heiligen wie bei Medien beobachtet, bei letzteren auch photographiert wurde. Hierher gehört auch die Tatsache, daß es gewisse psychogene Stigmen gibt, und die auch bei ernsten katholischen Mystikforschern auseinandergehenden Antworten zur Frage, ob beim heutigen Stand der Wissenschaft die Mystikforschung berechtigt sei, alle Stigmen rein psychogen zu erklären. Zum Fragenkreis der psycho-physischen Wechselwirkung gehört zum Teil das Thema der „unorthodoxen Heilung", an der der Mediziner einerseits, der Theologe andrerseits, infolge der Beziehung zum Wunderbegriff, interessiert sind. — Das Phänomen des Ektoplasmas, das bei den Materialisationsmedien aus dem Körper austritt, ist schon auf der Grenzscheide der psychischen Einwirkung auf den eigenen Körper und außerhalb des eigenen Körpers. Zu den Phänomenen, die sich noch auf den eigenen Körper beziehen, gehören das Gehen durch Feuer, auf glühenden Kohlen, etc., und die Unverwundbarkeit, sei es durch physische Instrumente, Schwerter, Kugeln etc., sei es durch abnorme Hitze oder Kälte.

Zu den Wirkungen der Psyche außerhalb des eigenen Körpers gehören akustische Phänomene, wie Klopf- und Mimikrigeräusche, die Lichtererscheinungen (= Telepyretik), die Bewegung von Gegenständen auf andere Art, als es die physikalischen Gesetze erforderten (= Telekinese), die sog. Apporte, das Hereinbringen materieller Gegenstände in einen verschlossenen Raum oder das Herausbringen aus einem verschlossenen Raum, die sog. „direkte Stimme", die irgendwo aus dem Raum ohne physikalisch feststellbares Organ ertönt, und ganz besonders die Materialisationen, seien es Teil- oder Vollphantome.
Die Summe dieser Grenzphänomene, deren Tatsächlichkeit auf die Dauer nicht wird geleugnet werden können, gibt dem Physiker, Biologen, Anthropologen, Mediziner, Psychologen, Philosophen und Theologen sehr viele Denkaufgaben, die vielleicht deswegen noch tabu sind, weil sie unbequem sind, wie alles, was neu durchdacht werden muß. Was ist überhaupt Materie? Die Uebergänge, die die moderne Physik zwischen Energie und Mikrophysik kennt, sind sowohl Denkhilfe wie das Gegenteil. Warum gibt es bei einer Dematerialisation nicht eine Wirkung wie bei der Explosion einer Atombombe? Man sagt so leichthin: wir wissen ja heute von der Umwandlung von Materie in Energie und umgekehrt. Man ist sich aber zu wenig bewußt, wie verschieden der Vorgang in den zwei genannten Beispielen sein muß. Wer sich aber eingehend mit den Phänomenen der Materialisation und Transfiguration befaßt, dem stellt sich wohl die Frage, ob nicht alle Bildungen materialer Dinge in der ganzen Evolutionsreihe vom Atom bis zum Menschen in ähnlicher, analoger Weise zu denken sind. Er bekommt ein Gespür für die „geistigen Realitäten", die im Hintergrund der materiellen Physis wirken, wie es noch ein Newman im Anschluß an die Kirchenväter, ein Rudolf Steiner, eine Philosophin wie Hedwig Conrad-Martius hatte, und all jene, die das rein positivistisch-mechanistische Denken überwunden haben. Für den Kosmologen, den Biologen, den Psychosomatiker, den Philosophen und Theologen finden sich hier Aspekte, ob sie nun zum „Grenzgebiet" oder zum „Zentralsten" des Weltbildes gehören.

Der einzuschlagende Weg

Wenn wir das Wort Parapsychologie in seinem weitesten Sinne nehmen, wenn wir von den Grenzgebieten des christlichen Weltbildes sprechen, dann ist es sicher keine Uebertreibung, wenn wir sagen, daß mehr als hunderttausend Bücher zum Thema existieren, und daß ein relativ großer Prozentsatz davon der Frage gilt, ob die Empirie, das Erfahrungswissen, uns etwas Gültiges darüber aussagen kann, ob es ein persönliches Ueberleben des Todes gibt. Es ist wahr, daß die Forschung sich diesbezüglich noch nicht geeinigt hat. Es gibt die Spontanphänomene, wie Spuk, Geistererscheinungen, Besessenheit durch erdgebundene Jenseitige, und es gibt die Sitzungsphänomene. Es ist aber eine Tatsache, daß nur eine relativ kleine Zahl von Forschern, die durch Praxis und umfassende Literaturkenntnis sich gerade auf diesem Gebiet ge-

nau auskannten, glaubten, alle nicht zu leugnenden Fakten nur mit den Kräften der Tiefenseele eines Einzelmenschen, eines Mediums, oder einer Menschengruppe erklären zu können, d. h. mit der animistischen Hypothese. Selbstverständlich gilt es, die „Ueberleistungen des Unbewußten, der Tiefenseele" in Rechnung zu ziehen, soweit es nur möglich ist. Aber wir müssen mit der Großzahl der Forscher auch unvoreingenommen mit dem Hereinwirken von Geistwesen, spirits, d. h. mit der spiritistischen Hypothese (es gibt keinen anderen Fachausdruck dafür, der sich im deutschen Sprachgebiet durchgesetzt hätte) rechnen. Das ist nicht identisch mit „Spiritismus" oder Spiritualismus" als Religion, im Gegensatz zu den Konfessionen und der Kirche.

Welcher Art im Einzelfall solche Geistwesen sind, Dämonen, erdgebundene Verstorbene, schon dem Licht nahe Jenseitige, Engel, Himmelsbewohner, das ist im einzelnen dann abzuklären, und sicher eines der ganz schweren Themen eines christlichen Weltbildes. Außer dem Studium von Spuk und Sitzungsphänomenen ist diesbezüglich die ernste Beschäftigung mit den Phänomenen der Besessenheit und der Mystik von ebenso großer Wichtigkeit.

Es ist zu hoffen, und, infolge der Dringlichkeit, auch zu erwarten, daß auch die katholischen Kreise mit jener Unvoreingenommenheit an alle diesbezüglichen Probleme herantreten, wie es etwa die anglikanische Kirche tut. Seit zwölf Jahren hat sie die „Churches Fellowship for psychical and spiritual studies", die „Kirchliche Arbeitsgemeinschaft für psychische und spiritualistische Studien", deren Patronat fünfundzwanzig Bischöfe und ein Erzbischof innehaben. Ihre Zeitschrift „Quaterly Review" ist (vielleicht bewußt) noch etwas populär, geht aber aufgeschlossen keinem Problem aus dem Wege, das sich von den Grenzgebieten her dem Wissenschaftler und dem Seelsorger im Ringen um ein christliches Weltbild stellt.

Manche wichtige Fragen und Themen sind im Bisherigen schon genannt. Besonders hervorgehoben seien noch: was ergibt sich aus den Erkenntnissen der Grenzgebiete bezüglich des Wunderbegriffes nach Thomas und vor Thomas? Müßten wir bei der Wunderdefinition nicht viel mehr von einer möglichst umfassenden Empirie der physischen, transphysischen und geistigen Kräfte, als von a priori konstruierten Begriffen ausgehen? Wo sind Unterschiede der übersinnlichen Fähigkeiten bei der Tierseele und der geistigen Menschenseele? Bei der heutigen starken Tendenz der Bibelinterpretation zur „Entmythologisierung", weil man dem Menschen des technischen Zeitalters „Mythen" von Engeln, Dämonen, Wundern usw. „nicht mehr zumuten" könne, könnte das Studium der Grenzfragen zeigen, daß rein empirisch ähnliche oder gleiche Phänomene, wie sie in der Bibel des Alten und Neuen Testamentes berichtet werden, sich immer noch zeigen. Es ist irgendwie paradox, daß Christen, Laien wie Theologen, zwar die seinsmäßige, ontische Einheit der „streitenden, leidenden und triumphierenden Kirche, d. h. der Kirche auf Erden, auf dem Reinigungs- und Reifungsweg und im Vollendungszustand glaubensmäßig bejahen, aber praktisch sich mehr als die Neuheiden gegen das dynamische Ineinander- und Aufeinander-Wirken der verschiedenen Seinsreiche

wehren. Man sieht bezüglich des „Spiritismus“ nur die Gefahren für Glaube und Kirchenzugehörigkeit, übersieht aber, daß die diesbezüglichen Phänomene sicher Hunderttausende, eher wohl Millionen aus einem kraß materialistischen Denken befreit haben, die das biblische Wort nicht mehr erreicht hätte. Warum gibt es — ohne Übertreibung — eine nicht kleine Bibliothek von Büchern zugunsten der Lehre von der Reinkarnation, aber, nachdem ich mich schon dreißig Jahre darnach umschaue, kein einziges fundamentales Werk dagegen? Der Theologe hätte zu zeigen, ob die Lehre von der Reinkarnation eindeutig eine Häresie ist oder nicht. Wenn er glaubt, eindeutig auf Häresie schließen zu müssen, dann hätte er aus wissenschaftlicher Ehrlichkeit die Pflicht, sich mit den empirischen Tatsachen zu konfrontieren, und aufzuzeigen, daß er sie nicht bagatellisiert, und trotzdem einen klaren Weg zeigen kann, daß Offenbarung und Vernunft sich nicht widersprechen. Nach 34 Jahren Seelsorge, im Kontakt mit sehr vielen suchenden Menschen, weiß ich, daß viel mehr gläubige Christen beider Konfessionen von solchen Fragen „umgetrieben“ werden. Wir dürfen es uns im Ringen um das gültige christliche Weltbild nicht zu leicht machen, und unbequeme Probleme einfach als tabu umgehen.

Zu jeder einzelnen genannten Frage muß, im Prinzip, auch immer der geschichtliche Zusammenhang, die Menschheitstradition, berücksichtigt werden. Das Prinzip der „traditionellen Methode“ hat viel für sich: eine neue Entdeckung und Erkenntnis, die der Menschheitstradition im Prinzip widerspricht, muß äußerst kritisch betrachtet werden. Wahrscheinlich wird diese Entdeckung oder Erkenntnis bald wieder als überholt und durch Besseres ersetzt gelten. Mit heutigen Mitteln erworbene Entdeckungen und Erkenntnisse, die in der Linie der Menschheitstradition liegen, soweit wir sie geistesgeschichtlich kennen, verdienen Vertrauen und Zustimmung, weil die Menschen früherer Zeiten nicht so „primitiv“ im negativen Sinne waren, wie wir aus unserem Rationalismus heraus oft meinen, und der „Menschheitsgeist“ oder das „kollektive Unbewußte“ oder wie immer wir diese Instanz nennen, an wahrer, für alle Zeit gültiger, göttlicher Weisheit eine größere Fülle besaß, als ein für jetzt gerade erworbenes Wissen.

Am Rande bemerkt möchte man der Zeitschrift „Verborgene Welt“ wünschen, sie könnte, wenigstens in ihren eigenen Spalten, auch ein wenig beitragen zur Klärung gewisser Begriffe, die in der ganzen Literatur der Grenzgebiete oft so unterschiedlich und verwirrend gebraucht werden. Um nur einige Beispiele für das Gemeinte zu nennen: man muß oft bei jedem Autor in der gleichen Zeitschriftennummer herausspüren, ob er alles Uebersinnliche, d. h. mit den gewöhnlichen Sinnen nicht mehr Wahrnehmbare, schon „geistig“ nennt, also auch das Feinstoffliche, Aetherische und Astrale, das mit dem eigentlich Geistigen nicht identisch ist. Wie gebräuchlich ist es, jenseitige Wesen, besonders die Engel, als über-natürliche Wesen, und ihren Kosmos als übernatürliche Welt zu bezeichnen, während christlich gesehen der ganze Kosmos zur geschaffenen Natur gehört, die entweder durch Gnade im über-

natürlichen göttlichen Lebensstrom aus dem Vater, durch den Sohn, im Heiligen Geist beschlossen, oder aus ihm herausgefallen sein kann. Viele nennen das, was mit Physik, Chemie, vielleicht noch Psychologie nicht mehr erfaßt werden kann, etwas „Metaphysisches", z. B. die Welt des Feinstofflichen, Astralen, während andere, die im Strom der Philosophiegeschichte drin stehen, hier von etwas „Transphysischem", aber nicht „Metaphysischen" sprechen würden, während z. B. Akt und Potenz im Sinne von Aristoteles, das reine „Sein" im Sinne westlicher und östlicher Philosophie zum Thema der Metaphysik gehörten. Beides, das Transphysische wie das Meatphysische, wäre aber ebenso real, wie das Materielle und das Geistige. — So wird der Begriff „Engel" oft für desinkarnierte Menschen oder für Geistwesen gebraucht, die sich nie inkarnieren. Es wäre wünschenswert, wenn eine Vorbemerkung des Verfassers oder der Redaktion dem Leser jeweils Klarheit verschaffen würde, wie im betreffenden Beitrag der Begriffe genommen werden. Denn wir bilden uns nicht ein, eine Einheitlichkeit der Terminologie bei der Vielfalt der Grenzwissenschaftler, nicht einmal der christlichen, zustande zu bringen.

Bei der Gründung der „Internationalen Gesellschaft katholischer Parapsychologen" haben Herr Kral und ich uns seinerzeit gesagt, daß wir innerhalb unserer Kirche, mit ihrem Lehramt, ihrer Theologie und Philosophie, schon mehr als genügend Aufgaben sähen. Inzwischen haben sich einerseits manche nicht-katholische Christen spontan der Gesellschaft angeschlossen, andererseits hat sich in der gesamten geistigen Athmosphäre durch Johannes XXIII., das Konzil, das ökumenische Gespräch, die wachsende ökumenische Haltung vieler Menschen manches geändert. Ein Gespräch der hauptsächlich Beteiligten wird abklären, ob und wann es gut sei, den bisherigen Titel der Gesellschaft zu ändern in „Internationale Gesellschaft christlicher Grenzwissenschaftler", in Uebereinstimmung mit dem neuen Untertitel der Zeitschrift. Es müssen für solch eine Aenderung auch die entsprechenden rechtlichen Schritte unternommen werden, was seine Zeit braucht.

Ein integrales, zeitgemäßes christliches Weltbild kann auf den Ebenen der Theologie, Philosophie, Biologie, Psychologie, Anthropologie, Physik, Medizin, Völker- und Religionskunde, Mystikforschung nicht länger an den sogenannten „Grenzgebiet" vorbei gehen, die — möge es spürbar geworden sein — oft so unmittelbar das Zentrale berühren.

A. RESCH

Das Menschenbild und die Wissenschaft

Dr. Andreas Resch, geb. 29. Oktober 1934 in Steinegg b. Bozen/Südtirol. 1955 Eintritt in den Redemptoristenorden, 1961 Priesterweihe. 1963 Doktorat der Theologie an der Universität Graz. Seit 1963 Studium der Psychologie und Philosophie an der Universität Freiburg im Breisgau, jetzt Innsbruck. Mitglied des Innsbrucker Arbeitskreises für Tiefenpsychologie. Redakteur der „Verborgenen Welt". Autor des Buches „Der Traum im Heilsplan Gottes", Herder 1964 und mehrerer Artikel in verschiedenen Zeitschriften. Hauptinteresse sind psychologische, philosophische und theologische Grenzfragen.

Spricht man heute von der wissenschaftlichen Erforschung des Menschen, so denkt man dabei vor allem an die Biologie und Psychologie im weitesten Sinne des Wortes.

Betrachtet man nun die Errungenschaften dieser Wissensgebiete in den letzten Jahrzehnten im Hinblick auf das Menschenbild, so muß man einerseits noch eine große Uneinheitlichkeit feststellen, andererseits kann man jedoch bemerken, daß sich im wissenschaftlichen Ringen um den Menschen immer mehr die Kenntnis durchsetzt, daß man den Menschen nicht einseitig als ein chemisch physikalisches Produkt bezeichnen könne; denn schon rein biologisch gesehen, hat der Einblick in die bewußtlos ablaufenden Lebensvorgänge „die Trennung von psychischem und physischem Geschehen als unzulängliche Sonderung erwiesen".[1]) Es setzt sich daher immer mehr die Erkenntnis durch, daß man den Menschen nur als ein psycho-physisches Wesen verstehen kann. Man hat nämlich erkannt, daß mit der Maß-Zahl-Experimentmethode gerade die Wesensseiten des Menschen unerforscht bleiben.

Im folgenden sollen nun die Grundzüge dieses Wandels in den genannten Wissensgebieten im Denken über den Menschen aufgezeigt werden.

I. Das Modell des Menschenbildes in der Biologie

Die Biologie hat sich erst in den letzten 40 Jahren zur Erkenntnis einer psychophysischen Einheit des Menschen durchgerungen. Die Anerkennung einer psychophysischen Einheit des Menschen erfordert ja die Annahme eines Lebensprinzips im Menschen. Eine solche Annahme setzt ihrerseits aber

notwendig die Annahme einer metaphysischen Wirklichkeit voraus. Eine solche Wirklichkeit konnte sich jedoch der Biologe vor 1930 überhaupt nicht vorstellen. Freilich gab es schon damals einzelne Forscher, die sich mit diesem Problem befaßten, doch waren sie noch äußerst zurückhaltend. So drückte sich Jakob von Uexküll hierüber 1930 noch folgendermaßen aus: „Sicheren Boden fühlen Naturforscher nur so lange unter ihren Füßen, als sie es mit materiellen Symptomen zu tun haben. Diese Isolierung des Planes als eines immateriellen Faktors scheint ihnen in das Gebiet der Metaphysik hineinzureichen und ist deshalb von vornherein abzulehnen. Abgesehen davon, daß die Grenze zwischen Physik und Metaphysik nicht so sicher gezogen werden kann, wie dies den Anschein hat, ist doch zu bedenken, daß das Leben selbst ein metaphysischer Vorgang sein könnte. Und wenn das der Fall ist, dürfen die Biologen, deren Aufgabe in der Erforschung des Lebens besteht, gar nicht vor der Metaphysik halt machen, sie setzten sich sonst dem Verdacht aus, sich wie kleine Kinder zu fürchten, einen dunklen Raum zu betreten".[2])

Heute ist auch für den Biologen die Metaphysik kein dunkler Raum mehr. So schließt A. Portmann seine „Biologischen Fragmente zu einer Lehre vom Menschen" mit dem schlichten Bekenntnis: „Das vertiefte Wissen um Ordnung des irdischen Lebens kann unmöglich dem Wissenden ein Sinnbild der Unordnung, des Chaos sein. Die Einsicht in g e o r d n e t e s Geschehen, wie sie die Lebensforschung in überströmender Fülle vermittelt, kann nur zur Ahnung noch größerer Ordnungen führen und den Sinn wecken, für die Größe des Geheimnisses, für Ahnungen, welche das Dunkel des verborgenen Grundes tiefer und trächtiger machen. Die klaren Gestalten, die um uns leben, die sind Zeugen der G e s t a l t u n g e n, welche größer sind als das auf Erden Sichtbare".[3])

In seiner Schrift „Der unsterbliche Geist der Natur"[4]) wagte sich auch Uexküll in den metaphysischen Bereich. In dieser Schrift spricht der Schöpfer der Umweltlehre von Plänen und Partituren, die dem anorganischen, wie dem organischen Leben zugrundeliegen. Bei den Lebewesen nennt Uexküll diese Pläne Leistungspläne. Der vollentwickelte Mensch besitzt nach ihm im Gegensatz zum Tier nicht nur einen leibseelisch physischen, sondern außerdem einen metaphysischen Leistungsplan, eine in der Geistseele sich auswirkende Entelechie.

Freilich sind diese Gedanken nicht schon Gemeingut aller Biologen. Das rein materiell-kausal-genetische Denken, das getragen ist von einer ebenso rein materiell-kausal-genetischen Evolutionstheorie ist noch lange nicht ausgestorben. Als wissenschaftliche Methode ist dieses Denken unabdingbar, nur darf man es nicht verallgemeinern. Dies ist heute für jeden aufrichtigen Biologen ein Gesetz seiner Arbeitsweise. Solche Biologen sind z. B. heute weit davon entfernt, die g e s u n d e Entwicklung als die edle Frucht des „Kampfes ums Dasein" zu bezeichnen. An Hand von unvoreingenommenen Experimenten ist man nämlich zur Erkenntnis gekommen, daß Selektion (Auslese) zur Anpassung und zum Verlust biologischer Vielseitigkeit, zu Spezialisierung führt und dadurch Lebensuntüchtiges züchten kann. „Auf lange Sicht überlebt diejenige

Verwandtschaftsgruppe am ehesten, die anpassungsfähig bleibt ohne dabei zu sehr einer einseitigen Spezialisation zu verfallen."[5])
So läßt sich heute nicht nur bei einzelnen Biologen, sondern auf dem Gesamtfeld der Biologie eine starke Annäherung an eine Planung des Lebens und an die psychophysische Einheit des Menschen erkennen.
Sehr bezeichnend hierfür ist rein empirisch gesehen, daß man in der Physiologie heute sogar den früher so hochgepriesenen und selbst auf die Willkürhandlungen angewandten Reflexbegriff ganz zurückdrängt. „Sorgfältige sinnesphysiologische Analysen und psychologische Erfahrungen haben zu dem heute in weiten Kreisen anerkannten Gegenargument geführt, daß Wahrnehmung und Bewegung bzw. Afferenz und Efferenz in Wirklichkeit kreisförmig geschlossene Leistungseinheiten bilden; beide Anteile stehen im sensomotorischen Gesamtakt in einem gegenseitigen Bedingungsverhältnis, das sich nicht mehr in eine einfache, einsinnige Ursache-Wirkung-Beziehung auflösen läßt".[6])

II. Das Menschenbild und die Psychologie

Eine ähnliche Annäherung an die Transzendenz und die Geistigkeit der menschlichen Seele — wie in der Biologie — ist heute auch in der Psychologie zu verzeichnen. Dies mag sicher auch auf der gegenseitigen Beeinflussung dieser beiden Wissensgebiete in der diesbezüglichen Entwicklung beruhen, doch stand in der Psychologie die diesbezügliche Entwicklung zumindest am Anfang nicht so sehr unter dem Einfluß der Empirie als vielmehr unter dem der Philosophie. Es muß hier deshalb für das bessere Verständnis der Entwicklung des psychologischen Menschenbildes kurz auf die bedeutendsten philosophischen Richtungen hingewiesen werden, die die Psychologie von Anfang an beherrschen.[7]) Es sind dies der Idealismus, der Positivismus und ein gemäßigter Realismus. Die erstere Richtung geht auf Plato, die zweite auf Demokrit und die dritte auf Aristoteles zurück. Im letzten handelt es sich bei allen drei Richtungen um eine erkenntnistheoretische Stellungnahme.
Nach dem Idealismus ist der Geist das einzig Wirkliche, und deshalb kann nur das Geistige Gegenstand der Erkenntnis sein. Nach dem Positivismus hingegen ist das Stoffliche das einzig Wirkliche und deshalb ist nur das Stoffliche, das Materielle, ein rechtmäßiger Erkenntnisgegenstand. Das Geistige ist für ihn keine Realität. Aus dem Idealismus ergibt sich der Formalismus, aus dem Positivismus der Materialismus.
Nun gibt es zwei Wege, idealistische und positivistische Elemente, soweit es die menschliche Natur betrifft, miteinander zu verbinden: einmal nach der platonischen Lehre als eine akzidentelle Vereinigung von Geist und Materie (Materie hat hierbei die Funktion eines Kerkers der Seele); zweitens nach der aristotelischen Lehre als eine substantielle (wesentliche) Einheit beider, d. h., Geist und Materie verbinden sich zu einer Wesenheit, die Energie beider Elemente fließt in eine zusammen.

Wenn auch der Idealismus, vor allem aber der Positivismus (L'homme machine) das parapsychologische Denken noch weitgehend beeinflussen, so scheint heute doch gerade auf Grund der angedeuteten empirischen Forschungen der Biologie, aber auch der Psychologie, das Bild des Menschen als leibseelisches Wesen gesichert zu sein. Mehr als je zuvor stellt man heute fest, daß die beobachteten Bewußtseinsgegebenheiten mit der Physiologie des Menschen in Wechselbeziehung stehen müssen, wenn sie recht verstanden werden sollen. Ferner ist man durch die ernsthafte Betrachtung des Inhalts und der Bedeutung eben dieser experimentellen Tatsachen zur Klarheit gekommen, daß der mechanistische Begriff der Seele als eine Eigenschaft der Hirnrindensubstanz oder die kartesianische Vorstellung als eines unstofflichen Wesens, dessen Natur im Denken bestehe (ein typisches Beispiel für unser platonisches Denken), fallengelassen werden müssen, da sie den Tatsachen einfach nicht gerecht werden.

So tritt heute in der Psychologie immer mehr die Ansicht in den Vordergrund, daß die menschliche Seele wie die Erstwirklichkeit aller anderen körperlichen Wesen eine in die Materie gesenkte Form sei. Diese Einsicht hat notgedrungen die Erkenntnis mit sich gebracht, daß sich die Psychologie nicht auf die Bewußtseinserscheinungen beschränken kann, sondern ihre Beobachtungen und ihre Erforschung auf den ganzen Menschen ausdehnen muß, auf seine Handlungen, Vermögen, Gehaben, ja auf seine gesamte Person und seine gesamte Persönlichkeit. Der eingeweihte Psychologe muß hier freilich noch bekennen, daß eine derartige Schau vom Menschen nicht schon überall der treibende Motor ist. So hat man sich besonders im europäischen Bereich in den letzten Jahren in der Schulpsychologie völlig in eine rein quantitative Forschungsmethode vergraben[8]), während man sich in Amerika wieder mehr auf das Qualitative und die Analyse konzentriert, weil man auf diesem Weg eher zu den Wesensseiten der menschlichen Psyche vorstoßen kann. Jedenfalls rückt heute in der Schulpsychologie der ganze Mensch mit all seinen Gehaben und Vermögen immer mehr in den Mittelpunkt der Betrachtungen und man spricht hier vom Aufbau der Person oder gar schon von Persönlichkeit.[9])

Da aber alles Philosophieren über Leib und Seele nur am lebenden, inkarnierten Menschen, der psychophysischen Einheit vorgenommen wird, ist damit die Eigenexistenz der Seele in Frage gestellt. So ist die genannte, vielleicht unbewußte Annäherung an die aristotelisch-thomistische Lehre vom Menschen als einer psychologischen Einheit und die Transzendenz der Seele in der Psychologie, der Biologie und auch der Medizin, mit einigen Ausnahmen noch lange nicht an das Problem der Subsistenz (der Eigenexistenz) der menschlichen Seele herangekommen. Zwar gilt als gesichert, daß der Mensch ein leibseelisches Wesen ist, aber damit erschöpft sich auch schon das Menschenbild der genannten Wissensgebiete. Sie geraten deshalb in Schwierigkeiten, wenn sie den Unterschied zwischen Tier und Mensch darlegen sollen,

denn die Frage nach der Unsterblichkeit der menschlichen Seele wird mit einigen Ausnahmen schon gar nicht mehr gestellt. So wird heute in der Erforschung des Menschen die Physis des Menschen als Inbegriff seiner Aeußerungen, die Psyche als Inbegriff seiner Innerungen aufgefaßt. Zwar lehren die Psychologie und die Biologie eine gewisse Selbständigkeit der Seele, doch schränken sie den Machtbereich der Innerungen und der Innerlichkeit doch wieder derart auf den der Aeußerungen und Aeußerlichkeit ein, daß sie indirekt die Auffassung der Seele als eines Epiphänomens (einer Begleiterscheinung) erkennen lassen. So ist an die Stelle des groben Materialismus, der sich in seiner extremen Form totgelaufen hat, ein verfeinerter getreten.

III. Das Menschenbild und die Parapsychologie

Vom Menschenbild der Biologie und Psychologie wie auch der anderen modernen Wissenschaften hat sich von jeher das der Geheimwissenschaften unterschieden, die die Vorläufer der Parapsychologie sind. Unter Parapsychologie versteht man also grob genommen die wissenschaftliche Untersuchung der Lehre der Geheimwissenschaften. Es braucht hier nicht eigens erwähnt zu werden, daß die Bezeichnung Parapsychologie an und für sich ein Humbug ist, denn sie bedeutet wörtlich übersetzt Neben-der-Psychologie. Der Begriff hat sich aber schon so eingebürgert, daß man vorläufig noch bei ihm bleiben muß. Was nun die kritische Untersuchung des Menschenbildes der Geheimwissenschaften näher betrifft, so ging die Parapsychologie vorerst auf das Menschenbild der Geheimwissenschaften nicht ein, um ohne Beeinflussung unter Anwendung experimenteller Methoden selbstgeschaffenes okkultes Material zu verarbeiten. Dabei zeigte sich aber, daß die Schlüsse, die man aus diesem selbst beigebrachten Material ziehen muß, vieles von dem bestätigen, was bereits die Okkultisten behaupteten. Damit unterscheidet sich aber auch das Denken vom Menschen der Parapsychologie in einigen wesentlichen Punkten nicht nur von dem der modernen Wissenschaften, sondern auch von dem der offiziellen Wissenschaft. Es muß als ein Verdienst der Grenzwissenschaftler aller Zeiten angesehen werden, daß sie das Menschenbild über die abgekapselte Wechselwirkung von Leib und Seele im einzelnen Individuum hinausgehoben haben.[10])

Was die Parapsychologie betrifft, so geht sie insofern in Bezug auf das Menschenbild über die anderen Wissenschaften hinaus, als sie dem Menschen leibseelische Fernkräfte zuerkennt. Der Mensch ist im tätigen und im aufnehmenden Sinn weder zeitlich noch räumlich an undurchbrechbare Grenzen gebunden. Sein Aktions- und Empfangsradius kann über die Reichweite der allgemeinen Sinnestätigkeit hinausgehen. Man unterscheidet hierbei im allgemeinen folgende Teilaspekte:

1. Die sogenannten Physikalischen Phänomene. Hierher gehören nach Mattiesen[11]) „alle objektiven Gehörs- oder Bewegungsvorgänge, die nicht auf normale Art erzeugt werden und häufig an das Auftreten eines Phantoms geknüpft sind:

Telekinese (Psychokinese), direkter Einfluß eines Menschen auf ein physikalisches System ohne Beteiligung einer bekannten physikalischen Energie bzw. mechanischen Vorrichtung.
Materialisation: Bildung von Materie durch psychischen Impuls.
Apporte: Erscheinen und Verschwinden von Gegenständen in abgeschlossenen Räumen und Behältern durch unbekannte Kräfte bewirkt.
Levitation: Sicherheben und freies Schweben von Gegenständen oder des menschlichen Körpers über dem Erdboden entgegen den Gesetzen der Schwerkraft.

2. Die Phänomene des Psychischen Automatismus, worunter man eine unbewußte psychische Tätigkeit versteht, die sich auf verschiedene Weise äußern kann. Man spricht daher von:
motorischen Automatismus:
automatisches Schreiben, Sprechen, Malen, Tischrücken, Glasrücken usw.
sensorischen Automatismus:
Kristallsehen: Tätigkeiten mancher medialer Menschen, durch Betrachten eines Kristalls oder anderer glänzender, durchsichtiger Körper Visionen zu erleben, die auch paranormalen Inhalts sein können.
Radioästhesie: Strahlenfühligkeit. In der Auffassung der „Radioästhesisten" ein Erfahrungsgebiet, das sich mit dem Reaktionsvermögen besonders veranlagter Menschen auf Strahlen und Kraftfelder beschäftigt. Hierher gehören vor allem Rutengehen und Pendeln.

3. Die sogenannten Psychischen Phänomene, die von den Parapsychologen unter dem Begriff „außersinnliche Wahrnehmung" (ASW) oder „exrasensory perception" (ESP) zusammengefaßt werden. Hierher gehören:
Telepathie, worunter man die direkte Uebertragung seelischer Vorgänge (Gedanken, Gefühle, Empfindungen, Stimmungen) von einer Psyche auf eine andere versteht, außerhalb der bekannten Übertragungsformen und Übertragungswege.
Hellsehen, die Wahrnehmung eines niemand bekannten Sachverhaltes.
Praekognition, die Wahrnehmung eines zukünftigen Ereignisses auf einem natürlichen, aber nicht normalen Weg.
Die Psychometrie, den paranormalen Wissenserwerb eines Sensitiven an Hand eines Gegenstandes (Ring, Taschentuch = psychometrisches Objekt oder „Verladung"). Der Name bedeutet wörtlich Seelenmessung und ist daher schlecht gewählt.

4. Das Hereinwirken von Geistwesen. Es sind hiermit alle jene Erscheinungen gemeint, die mit all den „Überleistungen des Unbewußten und der Tiefenseele" nicht mehr erklärt werden können. Man nimmt hier daher das Einwirken von Geistwesen an: von Seelen Verstorbener, von Engeln, von anderen Himmelsbewohnern oder von Dämonen. Hierher gehören die ganz schwierigen Fragen von Spuk und Sitzungsphänomene, der Besessenheit, aber

auch die ganze Problematik der Mystik, so daß man in diesem Punkt 4 auch mit zentralsten theologischen Fragen konfrontiert wird.
Der Mensch aber besitzt nicht nur in einem e x t e n s i v e n Sinn paranormale Fernkräfte, sondern ebenso in einem i n t e n s i v e n Sinn. So erschließt z. B. die Telepathie in erster Linie nicht die Tagwelt des fremdseelisch Bewußten, sondern die Nachtseiten des fremdseelisch Unbewußten. Der paranormal Ansprechbare und Ansprechende kann somit in einer äußerlichen und innerlichen Verbundenheit mit Mensch und Welt stehen. So ist also der starre Begriff des Individuums der offiziellen Wissenschaft, der auch die Schulpsychologie noch völlig beherrscht, relativiert.
Damit haben wir aber auch schon an die zentralsten Probleme angepocht, vor die uns die angedeuteten Grenzphänomene stellen, nämlich an das Raum-Zeit-Problem, an die Frage, was ist Geist und was ist Materie, an die Frage nach der Mehrdimensionalität von Raum, Zeit und Materie, an die Frage des Alles und Wie-alles aus allem und in allem-Wirkens. Fragen, die heute nicht nur vom Parapsychologen gestellt werden, sondern ebenso von der Mathematik[12]), der Biologie[13]), der Mikro- und Paraphysik[14]) der Philosophie[15]) sowie der Tiefenpsychologie[16]) und der Mystik[17]). Dabei geht es heute nicht mehr so sehr um die Erstellung der Faktizität als vielmehr um die Interpretation. Dazu muß noch festgestellt werden, daß es in den genannten Wissenschaftsbereichen nur Einzelne sind, die sich mit diesen Problemen auseinandersetzen. Im allgemeinen nimmt man diesbezüglich die Haltung der Kritiker Galileis ein die sich weigerten, in sein Fernrohr zu sehen, um nicht den anstößigen Anblick von etwas bezeugen zu müssen, was nach der zeitgenössischen offiziellen Wissenschaft nicht existieren durfte.[18]) Die aus den genannten Problemen sich ergebenden Konsequenzen sind nämlich — angefangen vom Labor des Physikers bis zur Ekstase des Mystikers — von so maximaler Bedeutung, daß man geradezu von der Geburt eines neuen Welt- und Menschenbildes sprechen muß.[19])
Auf eine nähere Analyse der genannten Probleme kann hier aus Raummangel nicht näher eingegangen werden, wie es überhaupt nur das Ziel dieses Artikels ist, einen kleinen Anstoß zum Mitdenken und Mitarbeiten zu geben. Nachdem Prof. Frei im obigen Beitrag uns in einer so tiefen und grandiosen Weise ein sozusagen unerschöpfliches Arbeitsfeld aufgedeckt hat, schien es mir für wichtig, kurz auf die heutigen Strömungen in der Erforschung des Menschen hinzuweisen und nun noch eine kleine Richtlinie für eine Interpretation der Grenzphänomene zu geben.

IV. Erklärungsversuche

Was nun die Erklärung der genannten Grenzphänomene betrifft, so stehen sich hier heute vor allem zwei Hypothesen gegenüber; nämlich die animistische und die „spritistische". Die Strahlungshypothese und die dämonologische Hypothese treten hingegen immer mehr in den Hintergrund. Dem Inhalt und

der kritischen Verwendung nach sind diese vier Hypothesen jedoch auf folgende Weise einzustufen.

1. Die Radio- oder Strahlungshypothese: Diese wird vor allem von den Positivisten als die einzig mögliche und gültige hingestellt. Man wird sichere vieles auf diesem Wege erklären können, doch scheinen andererseits die Grenzen ziemlich eng gezogen zu sein. L. Wassiliew[20]) hat nämlich gezeigt, daß die mentalsuggestive (telepathische) Herbeiführung von Hypnose auch dann gelingt, wenn man die elektromagnetischen Wellen durch einen Faradayschen Käfig abschirmt. In diese Richtung weisen auch die vielen Versuche von Rhine und Pratt[21]) und vor allem S. G. Soal[22]). Auf alle Fälle versagt die Strahlungshypothese, wo die Präkognition zur Diskussion steht.

2. Die animistische Hypothese: Diese glaubt mit der Tiefenseele, der anima, des Sterbenden oder des Mediums in den persongebundenen Spontan- und Sitzungsphänomenen alles erklären zu können. Man müßte nur alles ernst nehmen, was wir über die außerordentlichen Leistungen des Unbewußten bei Ausschaltung des Bewußtseins wüßten aus dem wissenschaftlichen Material über den Somnambulismus, die Hypnose, die Hysterie, die gesteigerte Sinnestätigkeit (Hyperästhesie), die Persönlichkeitsspaltung, die völlige Unabhängigkeit des Unbewußten von Raum und Zeit und die ideoplastische Kraft der Seele über die Materie, dann könne man jedes paranormale Phänomen auf Grund unserer heutigen Erkenntnisse aus dem Aktionsradius der Tiefenseele erklären.

3. Die „spiritistische" Hypothese: Diese ist sich mit den Animisten darin einig, daß mit der Tiefenschichte der Seele die Dinge bis zu einem gewissen Grad erklärt werden können und auch sollen. Sie macht aber geltend, daß dieser Erklärung Grenzen gesetzt sind und daß bei Spukphänomenen — und gewissen Sitzungsphänomenen — bei Besessenheit und in manchen Erscheinungen der Mystik ein Hereinwirken Jenseitiger angenommen werden muß. Bezüglich Besessenheit und Erscheinungen in der Mystik ist das Hereinwirken Jenseitiger ein kirchengeschichtlich und auch heilsgeschichtlich anerkanntes Faktum. Bezüglich der Spuk- und Sitzungsphänomene ist in manchen Fällen eine Erklärung ohne die Annahme des Hereinwirkens Jenseitiger nicht möglich, es sei denn, daß wir, um mit Gardiner Murphy zu sprechen, einfach annehmen, „daß das Trancebewußtsein umherschweifen kann wie ein intelligent dirigiertes Suchlicht und sich auf die Punkte einstellen kann, die zur Komplettierung einer adäquaten Nachahmung des Verstorbenen benötigt werden."[23])

4. Die dämonische Hypothese: Diese führt den Großteil der paranormalen Phänomene auf diabolischen Einfluß zurück. Sie hat aber in der wissenschaftlichen Parapsychologie kaum einen Platz. Damit kann aber trotzdem nicht gesagt werden, daß der Einfluß des Teufels in allen Fällen auszuschließen sei. Sind auch die Fälle einer tatsächlichen Besessenheit (Ob-

sessio) äußerst selten, so dürften doch jene der Umsessenheit (Circumsessio) bei den paranormalen Phänomenen, wie auch sonst im Leben, ab und zu vorhanden sein.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß es wohl Fälle für jede der vier genannten Hypothesen gibt. An manchen Phänomenen werden sogar alle vier Wirkelemente beteiligt sein. Man muß daher bei der Beurteilung von paranormalen Phänomenen immer alle vier Möglichkeiten vor Augen halten und von der Strahlungshypothese ausgehend, erst dann zur animistischen vorschreiten, wenn anders eine Erklärung nicht möglich ist. Wo selbst die animistische Hypothese nicht mehr ausreicht, ist die „spiritistische" bzw. dämonologische Hypothese anzuwenden. Falsch wäre es aber, von vorneherein, nur eine dieser Hypothesen als für alle Phänomene ausreichend zu erklären, wie es die Positivisten und die Animisten und zum Teil auch die Dämonologen und die Spiritisten tun.

Eine ganz andere Frage als die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Paranormalen, ist die der praktischen Betätigung. Wegen der großen gesundheitlichen und nicht zuletzt auch religiösen Gefahren ist den Katholiken außer zu wissenschaftlichen Zwecken die spiritistische Praxis verboten. Hier gilt immer noch das Verbot vom 24. April 1917 (Denz. 2182). Hierbei handelt es sich jedoch nur um eine disziplinäre Angelegenheit. Alle anderen Beschäftigungen mit dem Paranormalen setzen zum Großteil von Natur aus eine gewisse Reife und Charakterfestigkeit voraus, denn sonst bleibt von vorneherein jeder Erfolg versagt. Für einen Erfolg bei derartigen Praktiken ist meistens nicht nur eine große Selbstbeherrschung und Konzentration erforderlich, sondern überhaupt ein einwandfreier Lebenswandel. Nur wer dies aufweist, hat die Möglichkeit, auf diesem Gebiet einen größeren Erfolg zu haben, denn nur in der Vergessenheit des eigenen Ich ist man empfänglich für das Du.

(Aus dem Innsbrucker Arbeitskreis für Tiefenpsychologie, Leiter Dr. E. Grünewald.)

---

1) A. Portmann, Biologie und Geist, Zürich 1956, S. 335.

2) J. v. Uexküll, Die Lebenslehre, Potsdam-Zürich 1930, S. 29.

3) A. Portmann, Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen, Basel 1944.

4) J. v. Uexküll, Der unsterbliche Geist der Natur, Hamburg 1947.

5) B. Hassenstein, Allgemeine Zoologie, Skriptum der Vorlesung, Sommersemester 1963, S. G. 25. Das Skriptum wurde von Prof. Hassenstein nur für uns Hörer erstellt und gilt daher nicht als Veröffentlichung.

6) Landois-Rosemann, Lehrbuch der Physiologie des Menschen, Band 2, München, ^{28}1962, Seite 597.

7) J. Hirschberger, Geschichte der Philosophie, 1. und 2. Band, Herder ^{7}1963.

8) Handbuch der Psychologie, Bd. 6, Psychologische Diagnostik, hrsg. v. R. Heiss, Göttingen 1964.

9) Ph. Lersch, Aufbau der Person, München [8] 1962; J. P. Guilford, Persönlichkeit, Logik, Methodik und Ergebnisse ihrer quantitativen Erforschung, Weinheim (Beltz) 1964.

10) Bezüglich Literatur siehe in der Rubrik „Bücher und Schriften" die Literaturberatung von Prof. G. Frei; vgl. auch A. Resch, der Traum im Heilsplan Gottes. Deutung und Bedeutung des Traumes im Alten Testament. Herder 1964, S. 28.

11) E. Mattiesen, Das persönliche Ueberleben des Todes, Berlin [2]1961, 1. Bd. S. XXVI.

12) H. Weyl, Mathematische Analyse des Raumproblems, Was ist Materie? Darmstadt 1963.

13) A. Portmann, Biologie und Geist, Zürich 1956.

14) E. Nickel, Das physikalische Modell und seine metaphysische Wirklichkeit, Basel 1952.

15) J. Kant. Kritik der reinen Vernunft 1781/[2]1787; M. Heidegger, Sein und Zeit, 1927; H. Bergson, Zeit und Freiheit, 1911; H. Conrad-Martius, Die Zeit, München 1954 und Der Raum, München 1958.

16) C. G. Jung, Synchronizität als ein Prinzip akausaler Zusammenhänge in „Natur und Psyche", Zürich 1952. Hier sei nur noch ganz allgemein auf die ganze Problematik des Traumes hingewiesen.

17) A. Mager, Mystik als seelische Wirklichkeit. Eine Psychologie der Mystik, Graz 1946.

18) Vgl. H. Schjelderup, Das Verborgene in uns, Bern-Stuttgart 1964. S. 249.

19) G. Frei, Die Äonische Raumzeit, in: Natur und Kultur, H. 2 (1960), S. 63—66, gibt einen aufschlußreichen Ueberblick über die Reichweite des ganzen Problems.

20) L. Wassiljew, die psychische Fernwirkung, Bern-München, 1964.

21) J. B. Rhine und J. G. Pratt, Parapsychologie, Grenzwissenschaft der Psyche. Das Forschungsgebiet der außersinnlichen Wahrnehmung und Psychokinese, Methoden und Ergebnisse, München 1962.

22) S. G. Soal and F. Bateman, Modern Experimentes in Telepathy, London 1954.

23) Zitiert nach H. Schjelderup, Das Verborgene in uns, S. 227.

E. GRÜNEWALD

Die Angst als zentrales Problem des menschlichen Lebens *

Dr. Eduard Grünewald, geboren 1924 in Innsbruck. 1945 Diplom in Psychologie und 1956 Doktorat in Philosophie an der Universität Innsbruck. Tiefenpsychologische Fachausbildung b. Prof. I. A. Caruso. 1950 gründete er in Innsbruck ein eigenes Institut für Psychodiagnostik und angewandte Psychologie. Leiter des Innsbrucker Arbeitskreises für Tiefenpsychologie, einer Tochtergesellschaft des Wiener Arbeitskreises für Tiefenpsychologie, dessen Leiter derzeit Prof. I. A. Caruso ist. Hauptinteresse: Grenzfragen zwischen Psychotherapie und Seelsorge. Autor von „Die personale Projektion" (eine Einführung in die Analyse projektiver seelischer Vorgänge), Reinhardt-Verlag, München 1962 und einer Reihe von Artikeln in verschiedenen psychologischen und theologischen Fachzeitschriften und Sammelwerken. Eine fundierte Beurteilung der paranormalen Phänomene ist ohne Kenntnis der tiefenpsychologischen Aspekte nicht möglich. Daher wird die „Verborgene Welt" auch tiefenpsychologische Durchblicke bringen. Zunächst einmal das zentrale Problem der Angst.

„Es gibt eine Art von Heiligen, deren Heiligkeit gerade darin besteht, kein Wesens von sich zu machen", schreibt einer der Studienfreunde über Jaques Lévy. Ich greife den Hinweis auf und stelle ihn neben folgende Zeilen, die von einem seiner Leidensgenossen von Auschwitz stammen: „Stell dir eine Arena vor, in der Menschen um ihr Leben kämpfen (es gibt nichts Grauenhafteres). Dort galt: Ich dich oder du mich. Ich habe einen Vater seinen Sohn töten sehen, um sein Brot zu erbeuten; zwei Brüder einander an die Gurgel fahren um einen Löffel Suppe. Du kannst Dir ungefähr ausmalen, was das heißt, nicht wahr? Und inmitten dieser Hölle wandelt ein Mensch, ein einziger, ruhig, gelassen, ja froh: Jaques Lévy."[1])

Und dieser Jaques Lévy schreibt an einer Stelle seines Kommentars zu André Gides „Falschmünzer" die Worte: „Wir für unsern Teil glauben, daß die menschliche Angst in ihrem tiefsten Grund eine religiöse Angst ist und daß das Selbstbewußtsein, das sie ausdrückt, ein Bewußt-Sein gegenüber dem Absoluten ist . . ."[2])

Und so dies stimmt, daß jenes Selbstbewußtsein, das durch die Angst ausgedrückt wird, ein Bewußt-Sein gegenüber dem Absoluten ist, dann ist die

Angst des Menschen eine seiner tragischsten Antworten: sie verrät, daß der Mensch, der dem Absoluten begegnen könnte, diese Begegnung durch seinen Zweifel verschleiert.
Muß dies aber letztlich nicht so sein, solange „Stückwerk unser Erkennen ist..."? 1 Kor. 13, 12.
Wenn wir aber die Angst als das zentrale Problem des Menschen zu bezeichnen wagen, so doch nur aus einem anthropologischen Konzept heraus, welches zugleich auch eine Ueberwindung der Angst zuläßt.
„... Wir sehen nämlich jetzt durch einen Spiegel rätselhaft, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich ganz erkennen, wie auch ich ganz erkannt worden bin..." 1 Kor, 13, 12.
An sich die Lösung vorwegnehmend, möchte ich hier nochmals eine Tagebuchstelle aus dem KZ zitieren, in der Jaques Lévy sagt: „Wie sollte ich von dem Meister der gnädigen Vorsehung nicht alles annehmen, selbst wenn er mir den Tod schickt, vor dem ich Angst habe. Ich werde diesen Tod lieben..."[3])
Von da aus, meine Damen und Herren, lassen Sie mich heute vor Ihnen über die Angst des Menschen sprechen, die wirklich ein existentielles Problem für ihn ist, weil auch die Liebe des Menschen eine stets fragwürdige ist.

*

Unsere menschliche Existenz erschöpft sich nicht in der Daseinsform einer „natura vulnerata", sondern sie ist in all ihren Bereichen zugleich und wesenhaft auch eine in Richtung der Vervollkommnung sich stets entwickelnde, wobei in diesem Prozeß der Entwicklung zum Immer-mehr Mensch-sein auch die Mängel unseres Erkennens und Liebens „aufgehoben" werden. Das evolutionistische Weltbild eines Teilhard de Chardin trägt dazu bei, die Hoffnung[4]) zu wecken, daß der Mensch im Streben nach Vervollkommnung auch zugleich auf dem Wege zu schrittweiser Ueberwindung der Angst ist.
Der Mensch wird den Drang zu besitzen immer mehr durch den Drang zu wissen, sublimieren. Er wird mehr wissen, um mehr zu können, mehr können, um mehr zu tun, mehr tun, um mehr zu sein...[5])
Betrachten wir unter dieser Voraussetzung das Phänomen der Angst, so erschließt sich uns dieses als Ausdruck einer spezifischen Stellungnahme des Menschen zum Prozeß seiner progressiven Personalisation, und die Angst wird deshalb ein zentrales Problem im Leben des Menschen, weil Angst immer auch dort auftreten kann, wo der Mensch als ein Werdender zunächst ein sich bestimmte Möglichkeiten des Werdens Schaffender ist.
Wir wollen dabei von Ueberlegungen ausgehen, die sich in der Praxis psychotherapeutischen Vorgehens doch irgendwie fast aufdrängen, wenn man im Ablauf eines neurotischen Geschehens mehr als nur einen Mangel an Belastbarkeit, mehr als nur einen Defekt im psychosomatischen Gleichgewicht, mehr als nur ein Syndrom einer vegetativen Fehlsteuerung und mehr als nur eine „Flucht in die Krankheit" sehen möchte. Ich sage „möchte", denn daß

man eine Neurose auch so sehen kann (weil man sie unter Umständen nur so sehen will), ist doch lange Zeit zur Genüge von jenen praktiziert worden, deren Menschenbild letztlich bestimmt wurde durch den Glauben an die Möglichkeit reduktiver Vereinfachung. Gewiß hat die Anwendung sog. exakter naturwissenschaftlicher Denkmodelle und Praktiken eine Fülle von Einsichten in die Struktur und Genese neurotischer Verhaltensweisen vermittelt, die auch zur Erkenntnis von Wahrheiten geführt haben, doch sind diese gefundenen Wahrheiten als Teil-wahrheiten zwar Wahrheiten, nicht jedoch Ganzheiten, die das personale Sein des Menschen absolut umgreifen.

Jeder Versuch, menschliche Wesensart nur von einer Warte aus erfassen zu wollen, muß letztlich als Verabsolutierung einer Teil-wahrheit zu einer Art Karikatur des Menschenbildes führen. Es erscheint uns darum notwendig, menschliches Dasein als solches als ein uns symbolhaft gegebenes anzusehen, dessen opaken, gegenständlichen, undurchsichtigen Bereich wir mit den Mitteln und Methoden wissenschaftlichen Forschens beschreiben, dessen transparenten Anteil wir jedoch nur im Glauben an die Sendung des Menschen zu erleben vermögen.

Das soll nun nicht mißverstanden werden: das suum cuique gilt auch für jene Teilbereiche menschlicher Existenz, die im Begriff der Person ihre dialektische Aufhebung erfahren. Das heißt, daß es zweifellos einen biotischen Anteil meiner Persönlichkeitsstruktur gibt, der seinen eigenen Normen unterworfen ist und die Beachtung und Anerkennung dieser bionomen Ordnungen unserer menschlichen Existenz ist unabdingbare Forderung auch dort, wo „Seelen-kunde" betrieben werden soll. Ich sage dies deshalb gleich zu Anfang, da wir heute in der Aera der sog. Psychopharmakologie tatsächlich Mittel besitzen, die imstande sind, Angstzustände zu bannen. Aber die Frage bleibt dennoch: ist die eigentliche Angst des Menschen damit wirklich verunmöglicht, wenn er sich dieser Psychopharmaka bedient? Diese Frage ist heute genau so am Platz wie in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts, als mit dem Einsetzen der sog. Hypnotherapie „Aengste" wegsuggeriert werden konnten. Freud, war dieser sog. kathartischen Methode während seines Aufenthaltes in Paris begegnet, er hatte es bei den Demonstrationen selbst miterleben können, wie derartige Aengste in Hypnose abreagiert wurden, aber er hatte sich dennoch die Frage weiterhin gestellt: ist damit die Angst des Menschen wirklich gebannt?

Wir sagten schon, daß das Leben des Menschen ein stetes Werden ist und daß in diesem Prozeß des Werdens auch alles menschliche Verhalten zum immer neu gestalteten Versuch wird, zu besseren Lebenslösungen zu gelangen.

Gewiß hat die Psychoanalyse Freuds diesen Trend zur besseren Lebenslösung als eine Art Perfektion des Lustgewinnes aufgefaßt und menschliche Entwicklung sohin allein bestimmt wissen wollen vom Gesetz der Triebökonomie. Menschliches Verhalten wird danach abhängig von der Dynamik jener Trieborganisation, die in Richtung größeren Lustgewinnes angelegt

erscheint. Freud hat hier zweifellos einen wesentlichen Gestaltungsfaktor menschlicher Entwicklung aufgezeigt, der als Gesetz des Lebendigen auch im menschlichen Lebensprozeß stets wirksam bleibt. Gerade in der psychologischen Interpretation frühkindlicher Verhaltensweisen mag dieser Standpunkt einer Oekonomie des Luststrebens so mancher kindlicher Eigenart wesentlich beitragen.

Und wenn wir bereits die Ansicht vertreten haben, daß Angst überall dort auftreten kann, wo der Mensch als ein Werdender ein sich zunächst bestimmte Möglichkeiten des Werdens Schaffender sei, so liegen eben diese Entwicklungsmöglichkeiten beim Kleinkind zunächst im Schaffen (= Erlebenwollen) von Lustsituationen, die als Ausdruck biologischen Wohlbefindens gleichsam als Indikator optimaler Entwicklung sind. Anders ausgedrückt: das Kind fühlt sich nur dann wohl, wenn es optimal eingegliedert ist in jener Entwicklungsgestalt, die sowohl endogen wie exogen die besten Prämien zur biologischen Vervollkommnung bietet. Jede Störung dieser Entwicklungsgestalt wird mit Unlust beantwortet und der Weg zum Werden ist damit wie beim Anpeilen eines Flugzeuges durch „Minusvarianten" des Erlebens vorgezeichnet.

Abweichungen vom Weg der Entwicklungsnorm manifestieren sich darum auch als „abnorme" psychophysische Erlebens- und Verhaltensweisen, die nun ihrerseits als „Auslöser" bestimmter kompensatorischer Maßnahmen wirken, deren Ziel eben die Wiedereingliederung in den optimalen Entwicklungsprozeß ist.

Als eine dieser Verhaltensweisen bei bestimmten Lebenssituationen begegnet uns nun auch die Angst. Und zwar — in relativ früher Entwicklungsphase — überall dort, wo er zur Erwartung eines Abweichens von der „Entwicklungsnorm" kommt.

Fortsetzung in der nächsten Nummer.

---

*) Nach einem Vortrag vor den Leitern katholischer Erziehungsberatungsstellen Nordrhein-Westfalen am 19. März 1964 in Essen.

1. Jaques Lévy: „Auf der Suche nach dem Menschen", Tagebücher und Briefe, Salzburg 1955. S. 7.
2) Jaques Lévy: „Auf der Suche nach dem Menschen", S. 54.

3) Jaques Lévy: „Auf der Suche nach dem Menschen", S. 8.

4) WUCHERER-HULDENFELD, Beiträge zur Theologischen Hoffnung in: Personalisation. Studien zur Tiefenpsychologie und Psychotherapie. Herausgeg. v. Edelweiß, Tanco Duque, Schindler, Wien 1964, S. 124—154.

5) V. Kopp: „Entstehung und Zukunft des Menschen." Pierre Teilhard de Chardin und sein Weltbild, Luzern-München 1961. S. 57.

Rede und Antwort

R. J. KOEPPEL

Einige Telepathieversuche

Heute geht es in der Parapsychologie nicht mehr darum, zu beweisen, daß es Dinge gibt, „von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen ließ"; diese Dinge sind erwiesen und mit wissenschaftlicher Genauigkeit bestätigt. Sie heute noch bestreiten kann nur der, der nicht selbst experimentiert hat, und der zählt nicht. Heute geht es vor allem darum, die näheren Umstände zu erkunden, die bei parapsychologischen Tatsachen mitspielen. Nur so kann man dann einmal hinter die Zusammenhänge schauen und Gesetzmäßigkeiten herleiten.

Mein erster Telepathieversuch vor nunmehr 45 Jahren verlief z. B. folgendermaßen: Meine Versuchsperson sollte aus einem aufgelegten Spiel Karten die Karte finden, an die ich gerade dachte. Der erste Versuch wirkte auf mich geradezu frappierend. Ich hatte den Eichelober gedacht, das weiß ich heute noch. Auf mein Klopfzeichen kam prompt die richtige Antwort. Aber dann gingen alle weiteren Versuche fehl. Damit stand für mich schließlich fest, daß also doch diejenigen recht hatten, die etwaige Treffer als Zufallstreffer erklärten und die Parapsychologie — damals noch Okkultismus genannt — wäre damit für mich erledigt gewesen, wäre mir bei den weiteren Versuchen nicht aufgefallen, daß zwar nicht mehr die gedachte Karte selbst, aber immer eine ober, unter oder neben ihr von der Versuchsperson genannt wurde. Doch mußte ich mir schließlich eingestehen, daß es aber so eben lauter Nieten waren. Da kam mir der „Zufall" zu Hilfe (Auf Grund meiner späteren Lebenserfahrungen gibt es keinen Zufall!) Einige Wochen nach diesem „Fehlschlag" wollte ich mit Frau und Kindern in Urlaub fahren. An einem Rade unseres Kinderwagens fehlten einige Speichen. Ich gab es dem Schlosser im Nachbarort W. zur Reparatur. Am Tag vor unserer Abreise (am frühen Morgen) war es fertig zum Abholen. Am späten Nachmittag machte sich meine Frau auf den Weg dorthin, nicht ohne vorher nochmal zu fragen, was sie nun alles in W. noch zu besorgen habe. Wir zählten viererlei auf, darunter Mehl, das weiß ich noch. Es gab damals noch Mehlmarken. Nachdem meine Frau 5, 10 Minuten aus dem Haus war, fiel mir plötzlich ein, daß wir beide das Wagenrad vergessen hatten. Zum Nachlaufen war es zu spät, ich hatte ja unsere zwei kleinen Jungen zu betreuen. Da kam mir plötzlich der Gedanke, es mit Gedankenübertragung zu probieren. Ich konzentrierte mich auf meine Frau, das Kinderwagenrad und den Satz: „Luise, denk daran, wir haben das Rad vom Kinderwagen vergessen" — und an die gelbgetünchte Kapelle, an welcher der Weg vorbeiführte. Und dann ein Krach — und ich wachte auf, ich war mit meinem Jüngsten am Arm eingeschlafen und ein Donnerschlag — es war ein Gewitter heraufgezogen — hatte mich geweckt. Erst war ich sehr verärgert über mein Einschlafen, hoffte aber dann, daß die Gedankenübertragung vielleicht schon vorher gewirkt habe. In diesem Falle galt es dann jede Suggestion zu vermeiden. Als ich die Haustüre gehen hörte, setzte ich mich an den Tisch, anscheinend in eine Schreibarbeit vertieft. Die Zimmertür ging auf und ohne den gewohnten Gruß sagte meine Frau: „Hast du darangedacht, ich soll das Kinderwagenrad nicht vergessen?" Ich: „Was ist los?" Meine Frau: „Mir fiel plötzlich ein, du denkst daran, ich soll..." Ich: „Ja,

wo ist dir denn das eingefallen?" „Ach bei der Kapelle am Weg nach W." Mir lief es buchstäblich kalt den Rücken hinunter, diese Reaktion des Körpers war nicht zu übersehen. Mir war es, wie wenn mich eine andere Welt berührt hätte, eine neue Welt. Also gab es doch Telepathie. Das war mein erster gelungener Versuch damit, daß er mein zweiter war, erkannte ich erst 20 Jahre später, als ich wieder einmal Gedankenübertragung ausprobierte. Nach einer Mathematiknachhilfestunde im Hofgarten von E. sollte die etwa 20jährige Schülerin die Zahlen erraten, die ich mir dachte. Ich saß auf einer Bank schräg hinter ihr und gab ein Klopfzeichen. Das erste Beispiel brachte eine falsche Zahl, das zweite wieder, das dritte ebenfalls. Schon wollte ich den Versuch als aussichtslos abbrechen, da sah ich plötzlich beim Überfliegen meines Notizblockes, daß das Ergebnis jedesmal um eins höher war als die von mir gedachte Zahl; vierter Versuch desgleichen: wieder um eins höher. Und dann kam das Frappierendste für mich. Als ich zum nächsten Versuch anschicken wollte, sprang plötzlich das Mädchen auf und rief mir in höchster Erregung zu: „Nein, da kann ich nicht mehr mitmachen ... Ich bat sie sofort, sich zu beruhigen, es sei sehr wichtig für mich zu erfahren, was denn in ihr vorgegangen sei. Darauf sagte sie noch immer in großer Erregung: „Das war gerade so, wie wenn man chloroformiert würde, wie wenn ein anderer in einem denken würde" und fort war sie und sehen ließ sie sich nicht mehr.

Daß Gedankenübertragung so wirken könne, war mir neu. Es kommt aber noch besser.

Nach einigen Tagen machte ich denselben Versuch mit einem etwa 12-jährigen Nachhilfeschüler: Gedacht 12, gebracht 23; ged. 7, gebr. 12; ged. 33, gebr. 7; ged. 14, gebr. 33 ... Der Junge brachte also, vom 1. Beispiel abgesehen, stets die Zahl, die ich im vorausgegangenen Beispiel gedacht hatte. Und jetzt konnte ich mir auch meinen anscheinend mißglückten Spielkartenversuch erklären, den ersten, mit dem ich überhaupt die Möglichkeit der Gedankenübertragung erproben wollte. Wenn wir einen Punkt an der Wand betrachten, ist dieser Punkt in der Mitte unseres Gesichtsfeldes, wir sehen aber gleichzeitig, wenn auch weniger scharf, Dinge im sogenannten Randfeld. Mit unseren Gedanken ist es schließlich nicht anders. Denken wir die Zahl 17, ist unwillkürlich schon die in der Zahlenreihe folgende 18 im Randfeld. Ein Parapsychologe schrieb einmal, man sollte sich bei Gedankenübertragung als Sender nicht allzusehr anstrengen, das wäre eher hinderlich. Ich darf nun von mir sagen, daß ich zu scharfer Konzentration fähig bin und dazu neige. Es überträgt sich dann u. U. das im Randfeld des Bewußtseins Haftende leichter und besser als das zu scharf Gedachte. Nicht scharf im Blickpunkt war die um eins höhere Zahl beim ersten Versuch und im Experiment mit dem Jungen wirkte die Zahl vom vorausgegangenen Beispiel in einem Bewußtsein noch nach und übertrug sich so leichter als die im Geist direkt angestarrte Zahl. Und so kann man nun auch meinen allerersten Telepathieversuch deuten (s. o.): Zuerst ein Volltreffer, dann lauter Karten über, unter oder neben der gedachten. Auch diese Karten waren ja im Randfeld der gewollten, also nach meiner Meinung sehr wohl telepathisch übertragen.

Eine Art negativer Gedankenübertragung ist nun schließlich auch das sogenannte „Abzapfen" und was hiebei besonders interessant ist, hier liegt eine Uebertragung von unbewußten Gedanken vor. Ich suchte einmal den bekannten Hellseher Schermann in einer seiner Sprechstunden auf. Er gab mir durchaus treffende Auskünfte über mich und meine Familie. Schließlich sagte er: „Sie haben einen Fehler, Sie können nicht über Leichen gehen." Genau das und zwar wörtlich hatte ich etwa neun Monate vorher zu mir gesagt, als ich einmal darüber nachgedacht hatte, warum ich eigentlich nicht mehr Erfolg im

Leben habe (In der Zwischenzeit hatte ich nie mehr darangedacht). Es läßt sich also das Blickfeld des Bewußtseins erweitert über sein Randfeld bis zum Vergessenen, d. h. dem Unbewußten, eventuell telepathisch aufnehmen.

Und nun der zweite Fall eines körperlichen Unbehagens bei Telepathie, den ich ganz zufällig kennenlernte. Vor einem Jahr etwa traf ich auf einem Spaziergang einen mir bekannten Polizeimeister. Wir kamen ins Gespräch, u. a. über die vielen Verbrechen Jugendlicher und ich meinte, dabei spiele wohl die Suggestionskraft eine große Rolle. Der sonst sehr nüchtern und sachlich wirkende Mann unterbrach mich sofort und sagte: „Ja, davon kann ich Ihnen ein persönliches Erlebnis erzählen. Ich war bei einem Treffen in Berlin. Mir gegenüber saß ein Kamerad und erzählte vor Beginn der Veranstaltung, daß er hypnotisieren könne. Ich dachte mir, das wäre wohl so ein Jahrmarktsschwindel und dann begann die Tagung. Nach einiger Zeit spürte ich einen komischen Druck im Kopf, er wurde immer stärker, obwohl ich mich arg zusammenriß. Ich nahm schließlich alle Kraft zusammen, um dagegen aufzukommen. Plötzlich fiel mein Blick auf den gegenübersitzenden Kameraden von vorhin. Mit geballten Fäusten starrte er mich an und da kam mir der Gedanke, daß er mich wohl hypnotisieren wolle. Als ich mich noch mehr anstrengte, um dem unangenehmen Gefühl im Kopf herrzuwerden, ließ der Druck allmählich nach. Später sagte der Kamerad zu mir: „Du hast aber einen starken Willen, ich wollte dich durch meine Gedanken hypnotisieren, es ist mir aber nicht gelungen." Somit zeugen also zwei Fälle, von denen ich Kenntnis erhielt, für ein körperliches Unbehagen bei Gedankenübertragung — und damit für die Gedankenübertragung selbst.

*

Das Phänomen der Gedankenübertragung, der Telepathie, ist heute das wohl am besten erforschte paranormale Phänomen. Wissenschaftlich am bedeutendsten sind heute vor allem die von L. Wassiljew an der Universität Leningrad gemachten Untersuchungen. Die V. W. wird darüber in einer der nächsten Nummern berichten.

Einwände und Fragen

War es unbedingt notwendig, den Untertitel der Zeitschrift zu ändern? Laufen wir mit dem neuen Untertitel nicht Gefahr, uns allzu sehr zu verzetteln und schließlich die einheitliche Linie zu verlieren. N. N.

*

Die Aenderung des Untertitels wurde reiflich überlegt und vielfach beraten. Einig war man sich vor allem darin, daß der Untertitel „Zeitschrift für christliche Parapsychologie" zu ändern sei. Es war nicht leicht einen entsprechenden Titel zu finden. Schließlich kamen Prof. Frei und ich auf den jetzigen Titel, der wohl so recht das Ziel unserer Zeitschrift zum Ausdruck bringt. Siehe hierzu die Ausführungen von Prof. Frei in dieser Nummer.

In letzter Zeit ist unter dem Titel „Licht auf die heutige Endzeit!" ein Pamphlet auf das Christentum und insonderheit auf die katholische Kirche im ganzen deutschen Sprachraum verbreitet worden, das die Echtheit der hl. Schrift in Frage stellt. Allerdings ist die ganze Aufmachung so simpel, daß sie nur in Irrenhäusern Anklang finden könnte. N. N.

*

Es war mir leider nicht mehr möglich, näher nachzuforschen, von welcher Seite diese Schmähschrift ausging. Als Verantwortlicher zeichnete sich W. Niemann, Königslutter-Braunschweig. Die ganze Aufmachung ist aber tatsächlich, wie Sie sagen, so primitiv, daß kein vernünftiger Mensch darauf reagiert. Ich halte deshalb auch ein weiteres Nachforschen für überflüssig, denn selbst der einfachste Mann ist heute zu gebildet, als daß er solchen Phrasen noch Gehör schenkte.

Aus aller Welt

Einer Nielsen †

Am 26. Februar 1965 starb plötzlich in Kopenhagen im 71. Lebensjahre Einer Nielsen. Seine mediale Hauptstärke lag auf dem Gebiet der Materialisationen, Telekinesen und der „direkten Stimme". Nielsens Echtheit wurde ganz unbegründet in Zweifel gezogen. Seit seiner angeblichen „Entlarvung" in Oslo, der eine infame Pressehetze vorangegangen war, verlor der grundehrliche Däne das Vertrauen zu den Wissenschaftlern fast ganz. Damit entstand für die parapsychologische Forschung ein unermeßlicher, nicht mehr gut zu machender Schaden. Die „Verborgene Welt" wird in der nächsten Nummer einen ausführlichen Bericht aus der Feder von Prof. Dr. Peter Hohenwarter, Wien, eines persönlichen Freundes Einer Nielsens, und hervorragenden Kenners seiner medialen Begabungen, bringen. Einer Nielsen ruhe in Frieden.

*

Paris, die „abergläubigste" Stadt der Welt

Amtliche Erhebungen in Paris haben ergeben, daß auf je 120 Pariser Einwohner eine Wahrsagerin kommt. Gemachten Schätzungen zufolge suchen täglich bei 300 000 Pariser eine Wahrsagerin auf. „In dieser Hinsicht", so legte der bekannte französische Soziologe Dr. Cossau das Ergebnis der Erhebungen aus, „ist Paris die abergläubigste Stadt der Welt".

Ein Parapsychologisches Zentrum in der Tschechoslowakei

An der Universität von Hradéc Králové in der Tschechoslowakei wurde in der physiologischen Abteilung unter der Leitung von Dr. Ctibor Vesely offiziell ein Zentrum für parapsychologische Forschung errichtet. Dieses Zentrum ist nach Art von dem an der Universität Leningrad gestaltet und hat als Ziel die Erforschung der außersinnlichen Wahrnehmung.

7. Jahrestagung der Parapsychologen vom 3.—6. September 1964 in Oxford

Vom 2. bis 6. September 1964 fand in Christ Church, Universität Oxford, die siebente internationale Tagung für Parapsychologie statt. Die Referate, die gehalten wurden, bezogen sich fast ausschließlich auf statistische Untersuchungen der außersinnlichen Wahrnehmung. Dabei wurden Telepathie und Telekinese als für bewiesen angesehen, während die Frage der Präkognition noch offen blieb. Der Präsident der dänischen Gesellschaft für psychische Forschung Aage Slomann zeigte in seinem Referat die Wege und die Notwendigkeit eines internationalen parapsychologischen Wörterbuches auf. Leider hat man diese so dringende Notwendigkeit noch nicht überall voll empfunden, so daß an eine Verwirklichung in nächster Zeit noch nicht zu denken ist. Auffallend war an dieser Tagung das rege Interesse des Fernen Ostens an der parapsychologischen Forschung. So nahmen aus Japan Prof. Soji Otani von der Militärakademie in Yokosuka-shi und Dr. Hiroshi Motoyama vom Institut für Religionspsychologie in Tokio teil. Aus Indien hielt Frl. B. K. Kanthamani ein Referat.
Die nächste Jahrestagung findet vom 9. bis 11. September dieses Jahres in New York statt.

Prof. Dr. Gebhard Frei 60 Jahre alt

Am 24. März feierte der Präsident der IGKP Prof. Dr. Gebhard Frei sein Sechzigjähriges. Aus diesem Anlaß wollen die Gesellschaft, der Verlag, die Redaktion, sowie die Leser der „Verborgenen Welt" dem Jubilar für all seine Arbeit herzlich danken und ihm Gesundheit und recht viel Arbeitskraft wünschen.

Bücher und Schriften

Zu einigen Neuerscheinungen über Parapsychologie

Man ist immer etwas in Verlegenheit, wenn man nach einer kurzen guten Einführung in die Hauptprobleme der Parapsychologie gefragt wird. Zu empfehlen ist immer noch Ringger: „Das Weltbild der Parapsychologie" (Walter-Verlag, Olten-Freiburg i. Br.) — Seit kurzem besitzen wir ein Buch, das trotz einiger noch zu nennenden Schönheitsfehlern mir die momentan beste Einführung in die wirklich zentralen Probleme zu sein scheint. Es stammt vom Wiener Ingenieur Heinz Hofmann: „Experimente als Brücke zum Uebersinnlichen". (Bauer-Verlag, Freiburg im Breisgau, o. J. (1964) Es behandelt in fünf Kapiteln die Frage des Feinstofflichen, des Spiritismus, der Besessenheit, der Spukphänomene und die „Entlarvung der Entlarver". Es schließt mit einem inhaltsreichen Kapitel über „Logische Einsicht und besinnlicher Ausklang".

Positiv zu bewerten ist vor allem die Grundhaltung des Verfassers. Er ist Ingenieur, ein Mann, dem es um die Tatsachen geht, und der sich vor Tatsachen beugt. Indem er die negative und zersetzende Kritik an den Fakten der Parapsychologie ständig vor Augen hat, ist sein Ton oft ziemlich polemisch, aber auch mit recht. Die Ablehnung Galileis ist tatsächlich ein Kinderspiel neben der Art, wie seit bald hundert Jahren mit den ernstesten Forschern auf dem Gebiete der Parapsychologie, und mögen sie sonst internationalen Ruf und den Nobelpreis haben, umgesprungen wird.

Anzuerkennen ist die außerordentlich gründliche Kenntnis der gesamten Forschung seit dem Spuk von Hydesville. Aus dem fast unübersehbaren vorliegenden Material wählt Hofmann mit Fingerspitzengefühl die wichtigsten Fakten und Persönlichkeiten aus, um den Leser schrittweise in die ganze Bedeutung des Fragenkomplexes einzuführen.

Hofmann weiß, daß er auf 350 Seiten die Gründe, die gegen die rein animistische zugunsten der spiritistischen Deutung der Phänomene sprechen, nicht mit jener Gründlichkeit und Subtilität wie Mattiesen auf 1300 Seiten erläutern kann. Wenn Mattiesen im deutschen Sprachgebiet auch unübertroffen ist, so werden doch viele Menschen eher zum vorliegenden Buch, das auch leicht lesbar ist, greifen, während sie vor den drei großen Bänden Mattiesens zurückschrecken. Das auch für das Auge angenehm gedruckte Buch hat der Verlag mit vielen, vorzüglich ausgewählten Fotos geschmückt.

Zum Text bleiben vor allem zum ersten Kapitel gewisse Wünsche nach einer noch schärferen Differenzierung der Frage, welche Phänomene ein feinstoffliches „Od", „Fluid" etc. beweisen, und welche auf bekannte Gesetze im elektromagnetischen Feld zurückgeführt werden können. — Aus den zitierten Artikeln bekommt man etwas den Eindruck, daß seit zirka 1930 kaum mehr Wichtiges

gedruckt wurde. — Von Seite 278 bis 285 wird, wie mir scheint, im Wesentlichen richtig über das bedeutende Medium Mirabelli referiert. Warum wird aber 1964 die beste Darstellung des Phänomens im deutschen Sprachraum nicht erwähnt: Dr. Hans Gerloff: Das Medium Carlos Mirabelli. Eine kritische Untersuchung. (Selbstverlag. Bayerisch Gmain. Obb. 1960.)? — Für wissenschaftliche Zwecke bedauert man es, daß der Autor die Seitenzahl nie angibt. — Da es zu wünschen, zu hoffen und zu erwarten ist, daß ein so wesentliches Buch bald zu einer zweiten Auflage gelangt, sei es gestattet, dem Verlag einige ernste Wünsche vorzulegen. Man ist erstaunt, daß so ein Buch nicht einmal ein Inhaltsverzeichnis enthält. Welche Hilfe wäre es aber, wenn es ein Namensverzeichnis enthielte! Warum das Erscheinungsjahr nicht angeben? Seite 300 fehlen nach Zeile 15 sinnstörend wohl einige Zeilen, während Zeile 16 sich doppelt findet. Seite 321 bis 325 fehlen in meinem Exemplar überhaupt. — Und noch ein Letztes: ich schätze die bisherige Lebensarbeit von Herrn Geisler wirklich sehr hoch ein, und seine, in seiner Zeitschrift und seinen Tagungen geübte Toleranz. Warum muß er denn im Vorwort Seite 7 so verallgemeinernd gegen den Glauben und das historische Christentum so intolerant sein? Die von Hofmann und ihm gemeinte, sicher edle Weltanschauung, am ehesten mit „Spiritualismus" umschrieben, hat ja erst zu beweisen, daß sie auf Jahrhunderte hinaus gesehen bessere Früchte am Menschheitsbaum hervorbringt, als es das bisherige Christentum zustande brachte. Ist Herr Geisler hier nicht einem Schlagwort erlegen?

Sehr wohltuend ist, mit welcher Prägnanz Hofmann die sogenannte Entlarvung von Einer Nielsen widerlegt. Er verweist auch, Seite 291, auf das, wie er mit recht sagt, „ausgezeichnete Werk" von Dr. Hans Gerloff: „Die Phantome von Kopenhagen". (Selbstverlag, wie oben. Auslieferung Walter Pustet, Tittmoning. Obb.) Mit Nutzen wäre auch hingewiesen worden auf das „Bilderbuch" des gleichen Autors zum gleichen Thema: „Die Phantome von Kopenhagen" (Verlag Welt und Wissen, Büdingen-Gettenbach, 1958). — Neuerdings gibt es zwei Bücher aus dem Schroeder-Verlag, Garmisch-Partenkirchen, die eine wertvolle Ergänzung und Bestätigung der beiden Bücher von Dr. Hans Gerloff sind. Da ist das schlichte, nur 70 Seiten umfassende, Zeugnis eines Mutterherzens, einer Frau, die in den Sitzungen Einer Nielsens wieder ihrem verstorbenen Sohn Joachim begegnete: Jutta Nagel: „Joachims Wiederkehr". 1962). Ferner liegt vor das umfangreichere (216 Seiten) und inhaltlich bedeutungsvollere von Adolphe Böhm: „Mein Bruder Gerd. Seltsame Erlebnisse in Kopenhagen" (1963). Es enthält neben den persönlichen Erlebnissen des Verfassers von Seite 151 an auch Bezeugungen von elf anderen Teilnehmern an Einer Nielsens Séancen, und — Seite 149 — die Angabe, daß „mehr als 20 000 wohlgeformte materialisierte Gestalten, die jeder der Anwesenden sehen konnte", im Laufe der fünfzigjährigen Tätigkeit Einer Nielsens als Medium sich zeigten. — Persönlich habe ich die Überzeugung: wer wirklich unvoreingenommen diese vier Bücher von Gerloff, Nagel und Böhm mit allen Fotos auf sich wirken läßt, und dann noch an der Tatsächlichkeit der geschilderten Phänomene zweifelt, mit dem ist ein objektives Gespäch eigentlich nicht mehr möglich, und er hätte logischerweise kein Recht, noch irgend ein historisches Faktum anzuerkennen, wenn es sich nur auf Zeugenaussagen stützt. Auch kann ich mir nicht vorstellen, wie mit einer animistischen Hypothese durchzukommen ist. Warum geht man über so gewaltige Ereignisse, die für Naturwissenschaft, Psychologie, Philosophie und Theologie etc. von maximaler Bedeutung sind, einfach mit einer Handbewegung hinweg?

Es ist wissenschaftlich zu begrüßen, wenn sich Gelegenheit bietet, die eigene Auffassung, in diesem Fall die

spiritistische Hypothese, soweit die animistische nicht zu genügen scheint, mit einer eher gegenteiligen zu konfrontieren, wenn die gegenteilige von einem in den meisten Fragen gut unterrichteten, sachlichen und kühlen Denker stammt, wie dem Arzt Kenneth Walker: „Die andere Wirklichkeit. Parapsychologische Phänomene im Wandel der Zeit". Rascher-Verlag, Zürich/Stuttgart, 1964.) Das Hauptinteresse dieses englischen Autors gilt allerdings der wissenschaftlichen Erforschung der Telepathie, den prophetischen Träumen, der Radiästhesie und Radionik. Ueber Radionik ist selten etwas in deutscher Sprache zu lesen. Mit Recht sagt Walker, alle Formen paranormaler Erkenntnis seien im Grunde die gleiche Funktion der Tiefenseele, des Unbewußten, und die komplizierten Apparate der Radionik seien nur ein, dem technischen Zeitalter angepaßtes anderes Mittel, als z. B. die Rute oder das Pendel. Walker sieht die zentrale Bedeutung der Prophetie, weil sie am radikalsten das Ursache-Wirkung-Schema widerlegt. Er erkennt, daß die Zeit etwas relativ „Trügerisches" sei, und die Wirklichkeit kein Nacheinander kenne, sondern ein „totum simul", ein „Dauer-Block" sei. (Seite 171). Man spürt an dieser Stelle allerdings auch, daß Walker nur englische Autoren kennt, daß er nicht weiß, wie viel und gründlich zum Thema „totum simul" von den verschiedensten Fachgebieten aus schon gearbeitet wurde, philosophisch z. B. von Conrad-Martius in ihren beiden Büchern über den Raum und die Zeit. Weltanschaulich ist Walker bewußt mehr Platoniker als Aristoteliker, erklärter Gegner eines bloß mechanistischen, naturwissenschaftlichen Denkens, ist, wie etwa auch Teilhard de Chardin, Panpsychist, d. h. von der Allbeseelung überzeugt. Sehr wertvolle Ansätze finden sich im Anschluß an Gedanken von Whitehead über die übergeordneten Ganzheiten, zu denen jedes Individuum gehört. Letztlich, so sagt Walker selber, steht er der indischen Auffassung von der Advaita (Nicht-Zweiheit) philosophisch am nächsten.

Ueber die Spukphänomene bringt Walker das eine oder andere gute Beispiel, und legt die Theorien von Carrington, Myers und Tyrell dar. Aehnlich behandelt er das Thema des Mediumismus: einige wenige Beispiele, Untersuchungen und Theorien von Prof. H. H. Price, Carrington, Osty, der Medien Miß Phoebe Payne und Mrs Piper. Aus dem ganzen sonstigen Buch würde man am ehesten erwarten, daß Walker ein ausgesprochener Animist wäre. Sicher ist er es so weit wie möglich. Aber selbst dieser Autor spricht doch an mehreren Stellen von der Möglichkeit, daß Medien zuweilen Botschaften von entkörperten Geistern übermitteln (Seite 154), daß eine gewisse Episode „am ehesten als das ausgelegt wird, was sie wirklich ist", nämlich als Einwirkung eines Verstorbenen (Seite 156). Im übrigen sind diese Abschnitte über Spuk und Mediumismus am wenigsten befriedigend. Sicher, die Fakten werden nicht geleugnet, bei aller Vorliebe für eine animistische Deutung wird die spiritistische für gewisse Fälle angenommen. Aber die empirische Basis, auch was die Literaturkenntnis angeht, ist doch allzu schmal, Materialisationsphänomene werden nicht erwähnt, Spiritisten werden verallgemeinernd als „kritiklos" bezeichnet (Seite 149), die „allermeisten" Medien hätten hie und da betrogen (ebd.), der psychische Zustand der Kontemplation führe wohl kaum zu außersinnlichen Wahrnehmungen (Seite 174), — solche und ähnliche Aussagen brauchten doch sehr differenzierte Unterscheidungen. (Seite 169 sollte es statt „Theologie" „Teleologie" und statt „Leute" Lehre heißen, wodurch der betreffende Satz ganz sinnlos geworden ist.) Als Ganzes aber: ein höchst anregendes Buch, das in die Tiefe der Probleme vorstößt. Gebhard Frei

KRAL JOSEF: **Die Wirklichkeit des Außersinnlichen in Wissenschaft und Christentum.** Von den letzten Dingen. Aventinus-Verlag 8423 Abensberg-Ndb. 1964. 296 Seit. brosch. 10.— DM.

Für die Bezieher der „Verborgenen Welt“ DM 7.50.
Mit diesem Buch hat uns Kral eine schon jahrelang geplante Zusammenfassung all der Fragen der „Verborgenen Welt“ gleichsam als Vermächtnis und Abschiedsgeschenk in die Hand gegeben. In einem ersten Abschnitt spricht Kral über das Verhältnis von Glaube, Wissenschaft und den paranormalen Phänomenen. Im zweiten Abschnitt legt er den ganzen Problemkreis der Parapsychologie vor. In einem dritten Abschnitt setzt sich Kral mit der Frage: Parapsychologie und christlicher Glaube auseinander, um schließlich in einem vierten Abschnitt neben einem Ueberblick über die parapsychologische Forschung auf letzte philosophische und theologische Grundfragen des menschlichen Lebens einzugehen: auf die Frage Wille und Führung, Zufall und Vorsehung, Fortleben und Unsterblichkeit. Darüber hinaus gibt Kral noch einen Hinweis auf die Grundwerke der parapsychologischen Forschung. Das angeführte Namensverzeichnis gewährt eine rasche Orientierung. Wenn auch das so aufschlußreiche Werk an manchen Stellen gewisse Spuren des von der Todeskrankheit gebeugten Autors erkennen läßt, so liest man es nur um so dankbarer und konzentriert sich ganz auf die überaus vielseitigen Anregungen als kostbares Erbe und als ehrenvollen Auftrag. Daher soll dieses Buch jeder Leser der „Verborgenen Welt an seiner Seite haben. Dr. Andreas Resch

RESCH, ANDREAS: **„Der Traum im Heilsplan Gottes.** Deutung und Bedeutung des Traums im Alten Testament. Dem Verleger Josef Kral gewidmet. Verlag Herder 1964. 152 Seiten, broschiert 18.— DM.
Dieses Buch ist der einzige vorliegende Versuch einer theologisch-psychologischen Deutung des Traumes im Alten Testament. Das Buch bietet zunächst eine Uebersicht über die Geschichte des Traumverständnisses und der Traumdeutung durch die Zeitalter der Menschheitsgeschichte und ihrer Kulturräume, ferner eine sehr aufschlußreiche und konzentrierte psychologische Darstellung der Lehre vom Traum und dessen Deutung sowie eine eingehende Abhandlung über die Quellen und den Inhalt des Traumes im Alten Testament wie über die heilsgeschichtliche Bedeutung des Traumes überhaupt für die Jetzt- und Endzeit. Den Hauptteil des Buches bilden die exegetische Erklärung, die psychologische Analyse und die heilsgeschichtliche Wertung der einzelnen Traumberichte des Alten Testaments, angefangen von den Träumen Abrahams, Jakobs und Josefs, bis zum Traumbericht des Judas Makkabäus. Resch hat es hierbei in einer einmaligen Weise verstanden, strenge Wissenschaftlichkeit mit anschaulicher Verständlichkeit zu verbinden und in der Einzel- wie in der Gesamtdarstellung das Heilswirken Gottes durch den Traum bei der Führung seines Bundesvolkes aufzuzeigen. So ist dieses Buch durch seine wissenschaftliche Gediegenheit, seine plastische Sprache, das umfangreiche Literatur-Verzeichnis nicht nur für den am Traum Interessierten eine wahre Fundgrube, sondern auch für den Theologen, Seelsorger und Katecheten für die Deutung der biblischen Träume eine wertvolle Hilfe.
Dr. Franz Doskoczil

P. SEVERIN R. v. LAMA: **Am tiefsten Quell.** Mystik in Oesterreich. Bergland Verlag Wien 1964. 727 Seiten, Leinen DM 24.80, S 150.—.
In diesem Buch legt der Verfasser P. Severin Ritter v. Lama die in 30jähriger mühevoller Arbeit erstellte Mystik Oesterreichs vor und schlägt damit eine Seite der Geschichte eines christlichen Landes auf, die bis jetzt noch völlig unbekannt war. Alle Mystiker Oesterreichs von der Zeit des hl. Vigilius um 400 bis herauf in unsere Tage sind in diesem Buch in ihrer personalen Eigenart und in ihrer geschichtlichen und heilsgeschichtlichen Bedeutung dargestellt und verlebendigt. Neben dieser geschichtlichen Betrachtung gibt der Verfasser auch noch eine eingehende Einführung in das Verständnis der

Mystik. Es ist selbstverständlich, daß so eine Arbeit nicht eine vollständige Erschöpfung eines so ungeheuren und so schwierigen Gebietes beansprucht. Auf alle Fälle wird, wer sich für die tiefere Geschichte des österreichischen Volkes oder für die Mystik als solche interessiert, nicht an diesem Buch vorbeigehen können.

Dr. Andreas Resch

KOLPING, ADOLF: **Katholische Theologie gestern und heute,** Thematik und Entfaltung katholischer Theologie vom I. Vatikanum bis zur Gegenwart. Verlag Schünemann, Bremen 1964. 431 Seit., Lein. 19.80 DM. Wer sich heutzutage mit theologischen Fragen befaßt, der stößt immer wieder auf die Schwierigkeit, die Vielfalt des heutigen theologischen Denkens aus seiner geschichtlichen Entfaltung heraus zu verstehen und in die eigentlich zukunftweisenden Bahnen einzubauen. Hier hat nun Kolping, Prof. für Fundamentaltheologie an der Universität Freiburg i. Br., mit diesem Buch eine sehr konzentrierte und überaus instruktive Informationsquelle über sämtliche Bereiche der deutschen Theologie seit dem Vatikanum I. vorgelegt. Studenten, Hochschullehrer, Geistliche, Journalisten, Rundfunkleute, ökumenisch Tätige wie jeder theologisch Interessierte findet hier den ersehnten Schlüssel einer aufgeschlossenen Orientierung. Dr. Andreas Resch

Aus der Redaktion

Die neue Redaktion bedankt sich recht herzlich für all die Anregungen und Glückwünsche und ersucht die Leser und Mitarbeiter, weiterhin an der Gestaltung der Zeitschrift mit Rat und Tat mitzuarbeiten. Wie sie aus der jetzigen Nummer ersehen bringt die Zeitschrift in einem ersten Teil grundsätzliche Leitartikel, die einer gediegenen und verläßlichen Weiterbildung und Orientierung dienen. Es werden dabei alle Gebiete gestreift werden, die für eine ausgewogene Deutung der paranormalen Phänomene in Frage kommen. Unter der Rubrik „Rede und Antwort" bringen wir Erlebnisberichte und beantworten Anfragen und Einwände, um so dem Leserkreis eine offene Diskussionsmöglichkeit zu geben. Wenn mehrere gleiche Anfragen einlaufen, so werden diese in eine zusammengezogen, auf jeden Fall wird nie jemand übergangen. Diese neue Rubrik soll der Zeitschrift eine besondere Lebendigkeit geben und sie jedem zu seiner eigenen Zeitschrift machen. Das schon an die frühere Redaktion eingesandte, aber noch nicht veröffentlichte Material wird in späteren Nummern berücksichtigt werden, denn es war bis jetzt nicht möglich alles zu sichten. Wer von den Mitarbeitern einen Leitartikel schreibt, den ersuchen wir, dem ersten Leitartikel einen kurzen wissenschaftlichen Lebenslauf beizufügen und die Literaturhinweise an den Schluß der Abhandlung zu stellen. Aus technischen Gründen wird ferner gebeten, die Manuskripte mit 1/2 oder 1 Zeile Zwischenraum zu schreiben.